



Die Schöpfungslehre als Beispiel einer Relecture Swedenborgs durch Lorber

Thomas Noack

PDF-Bibliothek

Die Schöpfungslehre als Beispiel einer Relecture Swedenborgs durch Lorber

von Thomas Noack

1. Das Relecturemodell

Bei der Beschreibung des Verhältnisses Swedenborg und Lorber stehen sich zwei Modelle wie These und Antithese gegenüber. Das eine strebt den Nachweis der vollständigen Übereinstimmung der beiden Offenbarungen an, das andere den Nachweis der vollständigen Verschiedenheit. Das erste nenne ich das Harmonisierungs- oder Konkordanzmodell, das zweite das Differenzmodell.

Der erste Ansatz begegnete mir am reinsten in den Arbeiten von Peter Keune und Karl Dvorak. Er wird von Personen vertreten, welche die Schriften Swedenborgs *und* Lorbers, also die Schriften *beider*, als göttliche Offenbarungen bejahen können. Diesem Personenkreis ist allerdings die vollständige und rational nachvollziehbare Durchführung ihres Glaubens bisher nicht gelungen. Unbefriedigend ist insbesondere, dass sich innerhalb des Wunsches nach Harmonisierung die Differenzen nicht wirklich thematisieren lassen, sie werden von vornherein als »scheinbare Differenzen« deklariert.¹

Obwohl auch ich das Harmonisierungsmodell progagiert habe und noch immer mit ihm sympathisiere, muss ich inzwischen doch auch sagen, dass sich die Einheit der beiden Offenbarungen vermutlich ebensowenig wird zeigen lassen, insbesondere unter der Bedingung eines historisch-kritischen Denkens, wie die Einheit des Alten und Neuen Testaments, das heißt der Schrift. Und dennoch hat die Kirche beide zu der einen christlichen Bibel vereint mit allen Schwierigkeiten, die aus heutiger Sicht damit verbunden sind. In diesem Sinne glaube ich nach wie vor, dass die Offenbarungen durch Swedenborg und Lorber in den Gesamtzusammenhang der Wiederkunft Christi und der Kirche des neuen Jerusalems gehören. Ja, ich glaube auch, dass sie im Innwerden des Herzens zu einer einzigen Stimme verschmelzen können. Doch das sind innerste Glaubensüberzeugungen. Tatsache ist, dass bisher keinem Anhänger des Harmonisierungsmodells, der rational nachvollziehbare Nachweis einer vollständigen Übereinstimmung der beiden Offenbarungen gelungen ist.²

Der zweite Ansatz begegnete mir am reinsten in einer Arbeit von Alfred Dicker aus dem Jahr 1998: »Lorber und Swedenborg: Eine Gegenüberstellung«³. Dicker brachte den Gedanken in die Diskussion ein, dass es nicht ausreichte, ein paar Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu sammeln und von da aus auf das Ganze zu schließen, vielmehr müsse man von gemeinsamen oder

¹ Peter Keune verwendet als ein Vertreter des Harmonisierungsmodells regelmäßig das Adjektiv »scheinbar« zur Charakterisierung der Widersprüche und Differenzen. In einem Brief an den Swedenborgianer Horand Gutfeldt (1922-1997) vom 17. Januar 1978 schrieb er: »Ich bin nach wie vor davon überzeugt, daß beide (Swedenborg und Lorber)^{TN} aus derselben Quelle schöpften, und daß scheinbare Widersprüche sich bei rechter Betrachtungsweise auflösen – bei mir jedenfalls.« In seinem Aufsatz »Die Sache mit Luzifer« (1998) findet man die folgenden Statements: »Eine der scheinbaren Differenzen zwischen den geistigen Weltbildern Swedenborgs und Lorbers sind jeweils unterschiedliche Aussagen über die Existenz eines gefallenen Urgeistes namens Luzifer« (Seite 1). »Vor allen Dingen liegt mir am Herzen, daß sich die scheinbaren Differenzen auflösen mögen und statt dessen in einen sich ergänzenden Zusammenhang fügen.« (Seite 47).

Der 1992 verstorbene Karl Dvorak aus der Schule von Armin Schumann (gest. 1977) sah in Meister Eckehart, Jakob Böhme, Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber »das Viergestirn am Göttlichen Worthimmel«. Swedenborg und Lorber nannte er »die Dioskuren göttlicher Neuoffenbarung«, ebenso unzertrennlich wie Kastor und Polydeukes, die Dioskuren aus dem griechischen Mythos (OT 2005, 64).

² Peter Keune hat sich in seinem Aufsatz »Die Sache mit Luzifer« (1998) der auffälligsten Differenz zwischen Swedenborg und Lorber gestellt. Bezeichnenderweise hat der exzellente Lorberkenner Wilfried Schlätz der darin geäußerten These postwendend auf das heftigste widersprochen hat (Zeitschrift Das Wort: Zeitschrift für ein vertieftes Christentum, 1999, 135-159, 228-247).

³ Veröffentlicht in: OT 1998, 75-100.

unterschiedlichen Grundgedanken in den Lehrsystemen Swedenborgs und Lorbers ausgehen und sich auf dieser systematisch-theologischen Grundlage die Eigenart der beiden Offenbarungen erschließen. Dieser methodische Einwand leuchtete mir sofort ein, weswegen ich Friedemann Horn, dem damaligen Schriftleiter der *Offenen Tore*, die Veröffentlichung des Aufsatzes empfahl.⁴ Allerdings würde ich den Ansatz etwas anders durchführen, als es Dicker seinerzeit tat, insbesondere wäre sehr viel gründlicher die Differenz im Gottesbild zu untersuchen. Dicker verlagerte seine Ausführungen zu schnell und unmittelbar auf das anthropologische und soteriologische Feld. Außerdem habe ich einen grundsätzlichen Vorbehalt gegenüber dem Differenzmodell. Es tendiert dazu, nun die Gemeinsamkeiten als scheinbare darzustellen, sie als Täuschung zu entlarven und ins Nichts einer bloßen Illusion aufzulösen. Meines Erachtens muss man der Rezeption Swedenborgs durch Lorber mehr Gewicht beimessen als es der Suche nach dem totalen Unterschied möglich ist.

Zwischen diesen beiden Extremen ist natürlich auch die mittlere Position einnehmbar, dass es Gemeinsamkeiten *und* Unterschiede gibt. Der wichtigste Vertreter dieser gemäßigten Richtung war Friedemann Horn (1921-1999). Gegenüber den Lorberfreunden forderte er »die Anerkennung der bei allem Gemeinsamen nun einmal bestehenden Unterschiede« ein (OT 1976, 39). Gleichzeitig betonte er aber auch die enge geistige Verwandtschaft: »Trotz der sehr unterschiedlichen Art, wie Lorber und Swedenborg ihre Offenbarungen empfangen und trotz der Unterschiede inhaltlicher Art halte ich die Freunde Lorbers für die engsten geistigen Verwandten der Freunde Swedenborgs.« (OT 1977, 140). Mit diesem Ansatz war der Wunsch verbunden, die Beziehungen der Neuen Kirche zu den Lorberfreunden nach der Ära Fedor (1835-1908) und Adolf Ludwig Goerwitz (1885-1956) auf eine neue Grundlage zu stellen.⁵

An dieser Stelle ist ein Hinweis auf die Horn-Hutten-These angebracht. Friedemann Horn war der Überzeugung: »In der Schöpfungslehre bestehen die größten Differenzen. Lorber glaubt (im Unterschied zum Bibeltheologen Swedenborg)^{TN} an den biblisch nicht oder doch nur äußerst dürftig belegten Engelfall.«⁶ Diese Ansicht wurde von Kurt Hutten (1901-1979), dem langjährigen Leiter der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, übernommen. In seinem »Buch der traditionellen Sekten und religiösen Sonderbewegungen« lesen wir: »Aber diesen Gemeinsamkeiten (zwischen Swedenborg und Lorber)^{TN} stehen auch ebenso große Gegensätze gegenüber. Ihr Ursprung liegt in der Lehre von der Schöpfung. Swedenborg richtet sich nach den Aussagen der Bibel: Die Schöpfung ist Gottes Werk. Darum gilt hier: »Und Gott sah, daß es gut war.« Nach Lorber war die Entstehung des Alls eine Folge von Luzifers Fall. Darum trägt hier die materielle Schöpfung ein negatives Vorzeichen - sie ist mit Schuld behaftet.«⁷ Die Horn-Hutten-

⁴ Auf diesen Vorgang bezieht sich die Vorbemerkung des Schriftleiters: »Von dritter, mit den Werken Swedenborgs und Lorbers wohlvertrauter Seite wird dem Schriftleiter dieser umfangreiche Artikel zur Veröffentlichung empfohlen. Die hinzugefügte Bemerkung »der Aufsatz ist sehr sachlich und fundiert« ermutigt ihn, dieses Wagnis einzugehen« (OT 1998, 75). Von 1993, dem Jahr meines Umzugs nach Zürich, bis 1999, dem Todesjahr von Friedemann Horn, ergaben sich öfters Gelegenheiten über die Swedenborg-Lorber-Thematik zu sprechen.

⁵ Einen geschichtlichen Überblick über die Gestaltung des Verhältnisses der Neuen Kirche zu den Lorberschriften und -freunden findet man in: Thomas Noack, *Die Neue Kirche und das Phänomen Jakob Lorber*, in: OT 2011, 2-31 und ders., *Der Seher und der Schreibknecht Gottes: Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber im Vergleich*, 2004, 218-222.

⁶ OT 1997, 192. Siehe auch die folgende Äußerung von Friedemann Horn in einem Brief vom 1. September 1976 an Peter Keune: »Ich sehe vor allem zwei Fragenkomplexe, die zwischen uns abgeklärt werden müssten ... Wer ist der Urheber der Lorber'schen Diktate (und im weiteren Sinne aller sogenannten Vater-Worte)? ... Der andere Komplex ist die Lehre von Luzifer mit all ihren unsagbar weitläufigen Folgeerscheinungen.«

⁷ Kurt Hutten, *Seher, Grübler, Enthusiasten: Das Buch der traditionellen Sekten und religiösen Sonderbewegungen*, Stuttgart 1989, Seite 607. Der Einfluss von Friedemann Horn auf die 12. Auflage dieses Handbuches geht nicht zuletzt auch aus dem Briefwechsel Huttens mit Horn und Elisabeth Saam, einer neukirchlichen Verehrerin Swedenborgs, hervor. So schrieb Hutten am 7. November 1975 an Horn: »Im übrigen können Sie durchaus noch Punkte, die nach Ihrem Empfinden zu wenig ausführlich beschrieben wurden, eingehender behandeln ... Mir ist es viel, viel wichtiger, dass die Botschaft Swedenborgs ganz korrekt und vollständig dargeboten wird,

These macht also die Schöpfungslehre als den Ort der größten Differenzen zwischen Swedenborg und Lorber aus, ja sogar als den Ursprung all der übrigen.⁸

Ich bemühte mich lange Zeit um den Nachweis der vollständigen Übereinstimmung. Die diesbezüglichen Aufsätze aus den Jahren 1990 bis 2002 sind derzeit am besten im Sammelband »Der Seher und der Schreibknecht Gottes: Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber im Vergleich« (2004) zugänglich. Bezeichnenderweise ist darin jedoch der Beitrag über die Schöpfung mit einem Umfang von nur zwei Seiten der kürzeste. An der Schöpfungslehre scheiterte mein Vorhaben, die Einheit der Offenbarungen nach dem Konkordanzmodell darzustellen. Das veranlasste mich schließlich dazu, das nun vorzustellende Relecturemodell anzuwenden.

Unter einer Relecture ist die Reinterpretation eines vorgegebenen Textes zu verstehen. Im hier vorliegenden Fall sind die Werke Swedenborgs der vorgegebene Text und die Werke Lorbers das Ergebnis der Reinterpretation oder Relecture. Ich will mit diesem Ansatz nicht den Offenbarungscharakter der Werke Lorbers in Abrede stellen. Allerdings muss es erlaubt sein darauf hinzuweisen, dass Lorber nach einer Aussage seines Biografen Karl Gottfried Ritter von Leitner (1800–1890)⁹ unter anderem etwas von Swedenborg gelesen hat, der zudem mehrmals höchst anerkennend in der Neuoffenbarung durch Lorber erwähnt wird. Insofern ist eine gewisse literarische Abhängigkeit sicherlich gegeben.¹⁰ Doch die Behauptung eines solchen Zusammenhangs ist für die Anwendung des Relecturemodells keineswegs unbedingt erforderlich, denn von Relecture kann man auch sprechen, wenn man es dabei bewenden lässt, dass die Werke Swedenborgs und Lorbers Offenbarungen Gottes sind. Dann ist denkbar, dass Gott, der eigentliche Urheber der Werke Swedenborgs, ein knappes Jahrhundert später diese Werke durch Lorber einer gründlichen Relecture unterzogen hat.

Das Relecturemodell nimmt die Wahrheitsmomente der beiden oben genannten auf und vereinigt sie zu einer umfassenderen Gesamtansicht, insofern ist dieses Modell die Synthese der beiden anderen. Konkret sieht das so aus: In der Neuoffenbarung durch Lorber ist eine swedenborgsche Rezeptionsschicht nachweisbar. Das ist das Wahrheitsmoment des Konkordanzmodells. Doch schon in dem, was Lorber von Swedenborg übernommen hat, sind Modifikationen zu beobachten. Sie sind die Auswirkungen eines neuen Gesichtspunktes, der in der Neuoffenbarung durch Lorber hinzutritt. Im Falle der Schöpfungslehre ist es der Luziferkomplex bzw. die Thematik Urschöpfung und Urentstehung von Materie und Kosmos. Dieser neue Gesichtspunkt führt zu einer umfassenden Reinterpretation des swedenborgschen Erbes. Das ist das Wahrheitsmoment des Differenzmodells. Abschließend kann man von Lorber auf Swedenborg zurückschauen und ihn im Lichte der nun erfolgten Reinterpretation betrachten, denn nach einer Relecture erscheint der Ursprungstext in einem neuen Licht, natürlich nur für den, der die Relecture nachvollzogen hat. Die hier skizzierte Schrittfolge bestimmt die Gliederung meiner nun folgenden Ausführungen.

alsdass alles möglichst kurz gehalten werden muss. Sie haben also von mir aus freie Fahrt!« Und gegenüber Elisabeth Saam äußerte sich Hutten folgendermaßen: »Mir wurde immer deutlicher, dass Swedenborg und Lorber die beiden Riesen unter den Trägern des inneren Worts bzw. Neuoffenbarern der letzten 200 Jahre sind. Drum ist es mir besonders wichtig, aus neukirchlicher Sicht die Unterschiede zwischen Swedenborg und Lorber dargestellt zu finden.« (Brief vom 10. Mai 1976).

⁸ Die Horn-Hutten-These enthält noch eine weitere Komponente, derzufolge Swedenborg mit der Bibel übereinstimmt, Lorber aber nicht. Diese Komponente habe ich hier ausgeblendet, weil ich das Verhältnis der beiden Neuoffenbarer zur Bibel an dieser Stelle nicht thematisieren werde.

⁹ Karl Gottfried Ritter von Leitner, *Jakob Lorber, ein Lebensbild nach langjährigem persönlichen Umgang*, Bietigheim 1969, Seite 17.

¹⁰ Siehe Thomas Noack, *Kannte Jakob Lorber einige Werke Swedenborgs?* in: OT 2002, 198–204, und in: ders., *Der Seher und der Schreibknecht Gottes: Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber im Vergleich*, 2004, 218–222.

2. Swedenborgs Schöpfungslehre

2.1. Sinn und Unsinn der creatio ex nihilo

Swedenborg lehrt wie die jüdisch-christliche Bibel, dass »Himmel und Erde« oder das Weltall Schöpfung Gottes ist. Eine wichtige Aussage in diesem Zusammenhang ist die creatio ex nihilo. Das Schaffen Gottes und das des Menschen sind durchaus vergleichbar, aber *ein* wesentlicher Unterschied besteht. Gott benötigt für seine Schöpfungen »kein ihm vorgegebenes Material«¹¹. Damit wandte sich die christliche Lehre »gegen die platonische Annahme einer ebenso wie Gott ungewordenen Materie«¹². Diesem verneinenden Verständnis des »ex nihilo« können wir ohne Weiteres zustimmen.

Nachdem gesagt worden ist, aus was Gott die Dinge *nicht* geschaffen hat, stellt sich nun allerdings die weitergehende Frage: Aus was *hat* er sie geschaffen? Swedenborg geht von dem philosophischen Grundsatz aus »aus nichts wird nichts (ex nihilo nihil fit)«¹³ (WCR 76) und gelangt so zu einer Ablehnung der creatio ex nihilo: »Gott hat das Weltall nicht aus nichts (ex nihilo) erschaffen, da ja ... aus nichts nichts wird.« (WCR 76).¹⁴ Wir müssen daher unsere soeben gegebene Zustimmung präzisieren. Wenn das »ex nihilo« nur die Bedeutung einer *relativen* Verneinung hat, also nur die Anknüpfung an eine vorgegebene Materie ausschließen soll, dann können wir sie aufrecht erhalten. Wenn es aber auch die Bedeutung einer *absoluten* Verneinung haben soll, dann müssen wir sie zurückziehen.

Da aus nichts nichts entsteht, das Universum aber nach jüdisch-christlichem Glauben *von* Gott erschaffen wurde, bietet sich der Gedanke an, dass es *aus* Gott erschaffen wurde. Und genau diesen Gedanken formuliert Swedenborg: »Der Herr von Ewigkeit, das heißt JHWH, hat das Universum und alles darin aus sich selbst (a se ipso) geschaffen, nicht aus nichts (a nihilo)« (GLW 282). »Der Herr hat aus sich selbst (ex se ipso) alles erschaffen« (GV 157, siehe auch GV 46). Dem aufmerksamen Leser ist aufgefallen, dass Swedenborg sowohl die Präposition »a (von)« als auch die Präposition »ex (aus)« verwendet. Ist damit ein Bedeutungsunterschied verbunden? Will er sagen, dass Gott aristotelisch gesprochen sowohl die »causa efficiens« ist, das heißt die wirkende Ursache oder der Schöpfer, als auch die »causa materialis«, das heißt die Materialursache oder der Stoff, aus dem der Kosmos ist? Swedenborg hat tatsächlich beides im Sinn. Die erste Bedeutung muss man nicht weiter betrachten, denn sie versteht sich für einen christlichen Philosophen von selbst. Aber die zweite bedarf einer genaueren Untersuchung. Swedenborg entfaltet seinen Gedanken, indem er schreibt: »Da Gott die eigentliche und einzige und somit die erste Substanz und Form ist, deren Wesen Liebe und Weisheit ist, und da außerdem alles Gewordene aus ihm (ex ipso) geworden ist, so folgt, dass er das Universum und alles darin, vom Größten bis zum Kleinsten, aus der Liebe durch die Weisheit (ex amore per sapientiam) erschaffen hat und dass daher die göttliche Liebe zusammen mit der göttlichen Weisheit in allen geschaffenen Dingen und ihren Bestandteilen vorhanden ist.« (WCR 37).

¹¹ Wilfried Härle, *Dogmatik*, 2007, Seite 409.

¹² Der evangelische Theologe Wolfhart Pannenberg schreibt: »Besonders Theophilus (von Antiochien) hat sich ausdrücklich gegen die platonische Annahme einer ebenso wie Gott ungewordenen Materie gewendet (ad Autolyicum II,4): Die Größe Gottes und seiner Schöpfertat zeige sich erst dann, wenn er nicht wie menschliche Künstler aus einer vorgegebenen Materie, sondern aus gar nichts hervorbringe, was immer er will.« (*Systematische Theologie*, Band 2, 1991, Seite 28).

¹³ »Ex nihilo nihil fit« ist »ein zuerst bei dem griechischen Philosophen Melissos (Hermann Diels, Walther Kranz, *Die Fragmente der Vorsokratiker* I, Kapitel 30 B) auftretender, nach Aristoteles (Physik I 4) bei den Philosophen überhaupt üblicher Satz, dem Lukrez (De rerum natura, 150-214) einen besonderen Abschnitt widmete.« (*Wörterbuch der philosophischen Begriffe*, hrsg. von Arnim Regenbogen und Uwe Meyer, 1998, Seite 213).

¹⁴ Swedenborg: »Man sagt, die Welt in ihrem Gesamtumfang (das Weltall) sei aus nichts (ex nihilo) erschaffen worden, und von diesem Nichts hat man die Vorstellung eines totalen Nichts, obwohl doch aus dem totalen Nichts nichts wird (ex plane nihilo nihil fit) und auch nichts werden kann. Das ist eine feststehende Wahrheit.« (GLW 55).

Aus dem »ex se ipso (aus sich selbst)« ist hier also »aus der Liebe durch die Weisheit« (siehe auch SK 5) geworden. Von ihnen wird gesagt: »Die göttliche Liebe und die göttliche Weisheit sind als solche *die* Substanz und *die* Form, das heißt die eigentliche und einzige Substanz und Form« (GLW 44). Und: »Das vom Göttlichguten ausgehende Göttlichwahre ist das eigentlichste Reale und das eigentlichste wesenhafte Sein (ipsissimum reale et ipsissimum essentielle) im Universum.« (HG 5272). »Das vom Herrn ausgehende Göttlichwahre ist das eigentlichste Reale (ipsissimum reale) und so beschaffen, dass dadurch alles entsteht und besteht, denn alles, was vom Herrn ausgeht, ist das eigentlichste Reale (ipsissimum reale) im Universum.« (HG 6880). »Wer die Ursachen der Dinge äußerlich und irdisch betrachtet, kann nur zu der Ansicht gelangen, dass das vom Göttlichen ausgehende Wahre nur etwas Gedachtes ist, etwas ohne ein reales, wesenhaftes Sein (nullius essentiae realis). Es ist aber das eigentlichste wesenhafte Sein (ipsissimum essentiale), aus dem alles wesenhafte Sein der Dinge in beiden Welten, der geistigen und der natürlichen, sein Dasein hat.« (HG 8200).

Wenn nun aber die göttliche Liebe und Weisheit die eigentliche und einzige Substanz und Form sind, das wesenhafte Sein, aus dem die Schöpfung ihr Dasein hat, wie kann man dann dem Pantheismus entgehen? Swedenborg war sich der Gefahr einer solchen Interpretation seines Ansatzes bewusst. »Jeder, der aus einer klaren Vernunft heraus denkt, sieht ..., dass alles aus einer Substanz erschaffen worden ist, die in sich Substanz (substantia in se) ist. Denn sie ist das absolute Sein (ipsum Esse), aus dem alles kontingente Sein existieren kann (ex quo omnia quae sunt, possunt existere) ... Viele sahen das ... wagten aber nicht, es mit Bestimmtheit zu ergreifen, weil sie fürchteten, daraus könne sich der Gedanke ergeben, das geschaffene Universum sei Gott, weil von Gott, oder die Natur sei aus sich selbst heraus da und ihr Innerstes sei somit das, was man gemeinhin Gott nennt.« (GLW 283). Dass man die Stoffursache (causa materialis) des geschaffenen Seins nicht irgendwie in Gott, dem absoluten Sein, suchte, hängt also mit der Befürchtung zusammen, damit dem Pantheismus unausweichlich ausgeliefert zu sein. Deswegen bleibt auch der Gedanke der creatio ex nihilo bei der verneinenden Aussage stehen, dass Gott keine vorgegebene Materie benötigt. Doch wie will Swedenborg dem Pantheismus entgehen? Er bietet uns die folgenden Überlegungen an: »Das in Gott von Gott Geschaffene (creatum in Deo a Deo) ist keine Emanation von Gott (continuum ab Ipso). Denn Gott ist das Sein in sich, und im Geschaffenen ist kein Sein in sich. Wäre im Geschaffenen Sein in sich, dann wäre es eine Emanation von Gott (continuum a Deo) und somit Gott. Die Engel stellen sich diesen Sachverhalt so vor: Was in Gott aus Gott geschaffen worden ist, ist wie etwas im Menschen, das sein Dasein zwar aus seinem Leben bezogen hatte, dem das Leben aber nun entzogen ist, und das nun wohl mit seinem Leben übereinstimmt, aber nicht sein Leben ist.« (GLW 55)¹⁵. Das Geschaffene hat sich aus Gott objektiviert, ist nun aber als Objekt ohne Leben. »Obgleich das Göttliche in allem und jedem des geschaffenen Universums ist, so ist dem Sein der Dinge doch nichts in sich selbst Göttliches eigen. Denn das geschaffene Universum ist nicht Gott, sondern *von* Gott. Und weil es von ihm ist, ist in ihm sein Bild vorhanden, vergleichbar dem Bild eines Menschen im Spiegel, in dem er zwar erscheint, in dem aber nichts von ihm selbst ist.« (GLW 59). Swedenborg legt also großen Wert auf die Unterscheidung: Die Schöpfung ist zwar aus dem Gottesleben hervorgegangen, aber ohne dieses Leben; sie ist zwar von Gott, aber nicht Gott. Der Vergleich mit dem Bild eines Menschen im Spiegel soll der Veranschaulichung dienen, im Spiegelbild ist nichts mehr vom Sein oder Wesen des Urbildes vorhanden. Aber dieser Vergleich wirft auch die Frage auf: Und woraus besteht der Spiegel? Oder was ist das Wesen der Materie?

¹⁵ vgl. auch GLW 294.

2.2. Zwei Sonnen, zwei Welten

1543 erschien »De revolutionibus orbium caelestium« (von den Drehungen der Himmelskreise) von Nicolaus Copernicus (1473-1543). Mit diesem Buch begründete er das heliozentrische Welt-system. Da seine revolutionäre Aussage durch das Vorwort des lutherischen Geistlichen Andreas Osiander entschärft wurde, der die heliozentrische Astronomie als mathematische Hypothese ohne Anspruch auf physikalische Wahrheit darstellte, setzte sich das neue Weltbild erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts durch die Forschungen von Johannes Kepler (1571-1630) und die Fernrohrbeobachtungen von Galileo Galilei (1564-1642) allmählich durch. Die physikalische Begründung für den Heliozentrismus fand jedoch erst Isaac Newton (1643-1727) mit der 1686 veröffentlichten Gravitationstheorie, derzufolge nur die Sonne mit ihrer beherrschenden Masse die Rolle eines Zentralkörpers im Planetensystem spielen kann.¹⁶

In Swedenborgs Zeit ist das heliozentrische Weltbild akzeptiert. Er selbst geht ganz selbstverständlich von der Zentralstellung der Sonne aus. So finden wir schon in seinem Brief vom 26. November 1719 an seinen väterlichen Freund Erik Benzelius (1675-1743) die Bemerkung: »Die Sonne ist der Mittelpunkt unseres Planetensystem (mundus planetarius)«. ¹⁷ Das Besondere bei Swedenborg ist die theologische Durchdringung des neuen Weltbildes. Mit ihm beginnt der Prozess der Umrechnung der Weisheit der Alten in das neue Systems des Wissens auf empirischer Grundlage.¹⁸ So verbindet sich im Denken Swedenborgs die Zentralstellung der Sonne mit der Vorstellung, dass sie die Erscheinungsform Gottes und als solche der Ursprung seiner Schöpfungen ist.

In dem schon erwähnten Brief an Erik Benzelius aus dem Jahr 1719 kommt Swedenborg zu dem Schluss, »dass es mehr Gründe für den Glauben gibt, ... dass Gott seinen Sitz in der Sonne hat, wie es die Bibel sagt«. ¹⁹ Hier beruft sich der Sohn des Bischofs von Skara ausschließlich auf die Bibel. Später fand er den Glauben an eine geistige und eine natürliche Sonne oder zwei verschiedenen Lichtern auch in den Schriften antiker und zeitgenössischer Philosophen wieder. Zu nennen sind die Theologie des Aristoteles, Augustin, Hugo Grotius (1583-1645), Nicolas Malebranche (1638-1715) und Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716). ²⁰ In seinen theologischen Werken unterscheidet Swedenborg zwei Sonnen, »eine geistige und eine natürliche« (GLW 107). Die geistige Sonne ist die Erscheinungsform Gottes: In der geistigen Welt gibt es eine Sonne, »in deren Mitte JHWH Gott ist, der Schöpfer und Erhalter des Universums« (SK 9). Dabei ist die folgende Unterscheidung zu beachten: »Die Sonne der geistigen Welt ist als solche nicht Gott, sondern

¹⁶ Swedenborg hatte während seiner Bildungsreise (1710-1715) Newtons Principia gelesen. Am 13. Oktober 1710 schrieb er aus London: »Ich studiere Newton jeden Tag und bin sehr gespannt darauf, ihn zu sehen und zu hören.« Die Gravitationstheorie wurde in Schweden allerdings noch mit Skepsis zur Kenntnis genommen. So richtete Professor Pehr Elfvius (1660-1718) aus Uppsala am 28. Juli 1711 die folgende Frage an Swedenborg: »Was denken die gelehrten Mathematiker über Newtons Prinzipien der Bewegung der Planeten? Sie sind doch pure Abstraktionen und nicht physikalisch, was insbesondere für die Vorstellung gilt, wie ein Planetenkörper Gravitationskräfte auf einen anderen ausübt usw. Das scheint gegen die Vernunft zu sein.«

¹⁷ Entsprechende Bemerkungen sind auch in seinen theologischen Werken zu finden: »Die Sonne steht in der Mitte, weil sie das Zentrum ihres Universums ist.« (OE 313).

¹⁸ Die Theologie hätte auf diesem Weg weiter voranschreiten sollen. Stattdessen zog sich der neuere Protestantismus seit Schleiermacher aus der Kosmologie zurück: »Seit Schleiermacher ... ist der Streit zwischen Theologie und Naturwissenschaft um Fragen der Kosmologie im Grunde kein Thema mehr.« (Ulrich Barth, *Abschied von der Kosmologie - Befreiung der Religion zu sich selbst*, in: Urknall oder Schöpfung? Zum Dialog der Naturwissenschaft und Theologie, hrsg. von Wilhelm Gräb, Gütersloh 1997, Seite 35.

¹⁹ Erörtert wurde zwischen Benzelius und Swedenborg offenbar die Frage nach dem Ort der Verdammten. Denn in dem genannten Brief lesen wir: »Was den Ort der Verdammten betrifft, ob derselbe in der Sonne sei, so habe ich genau den entgegengesetzten Gedanken; mir scheint sie eher der Ort der Seligen zu sein.«

²⁰ Siehe den in der Akademie der Wissenschaften in Stockholm aufbewahrten Codex 36 bzw. die Übersetzung von Alfred Acton, *A Philosopher's Note Book*, Philadelphia 1931. Die uns interessierenden Exzerpte aus Werken der genannten Autoren stammen aus dem Jahr 1741. Ich stütze mich auf die Auswertung von Friedemann Stengel, *Swedenborg als Rationalist*, in: *Aufklärung und Esoterik: Rezeption - Integration - Konfrontation*, hrsg. von Monika Neugebauer-Wölk unter Mitarbeit von Andre Rudolph, 2008, Seite 189 mit Anmerkung 245.

von Gott, sie ist die nächste Sphäre um ihn herum und von ihm ausgehend (proxima Sphaera circum Illum ab Illo).« (SK 5). Die Sonne der geistigen Welt ist »das erste Hervorgehende der göttlichen Liebe und göttlichen Weisheit des Herrn (primum procedens Divini Amoris et Divinae sapientiae Domini)« (GLW 109). Sie ist »lebendig« (GLW 157), und alles ist »durch die lebendige Sonne« geschaffen worden (GLW 166). Die Sonne der natürlichen Welt hingegen »ist reines Feuer und daher tot« (GLW 157).

Swedenborg verstand es als einer der ersten, das heliozentrische Weltgefüge als das Ergebnis eines Entwicklungsprozesses zu lesen. Dieser Blick auf die Naturphänomene wurde ihm seinerzeit durch den Geologen John Woodward (1665-1728) eröffnet, den er während seiner Bildungsreise (1710-1715) besuchte. In seinem »Essay toward a Natural History of the Earth and Terrestrial Bodies«, London 1695, hatte Woodward die Bedeutung der Erd- und Gesteinsschichten für das Verständnis der Erdentwicklung erwiesen und aus der Sedimentbildung die einzelnen Stufen der Naturgeschichte unseres Planeten abzulesen versucht. Als Swedenborg John Woodward 1712 besuchte, war dieser gerade mit der Ausarbeitung seiner »Naturalis Historia Telluris« beschäftigt, die 1714 erschien und eine Gesamtdarstellung seiner Theorie der Erdentstehung enthielt. Die entstehungsgeschichtliche Betrachtungsweise war Swedenborg somit durch die Geologie vermittelt worden. 1734 veröffentlichte er seine »Principia Rerum Naturalium«. Im 4. Kapitel des 3. Teils dieses bemerkenswerten Werkes entfaltete der schwedische Mineraloge eine Theorie der Entstehung der Planeten aus der Sonne. In der Fachliteratur wird der auf unser Planetensystem angewandte Entwicklungsgedanke mit Namen aus späterer Zeit in Verbindung gebracht, mit George Louis Leclerc de Buffon (1707-1788), der seine Theorie der Bildung der Himmelskörper erst 1749 veröffentlichte, und besonders mit der Himmelstheorie von Immanuel Kant aus dem Jahr 1755 und der Theorie der Planetenentstehung aus von der Sonne abgelöster Materie von Pierre Simon Laplace aus dem Jahr 1796.²¹ Angesichts der Übereinstimmungen zwischen Kant und Laplace auf der einen und Swedenborg auf der anderen Seite und der zeitlichen Staffelung - 1734, 1755, 1796 - meinte Hans Hoppe: »Swedenborg ist nicht nur der Vater der Kantschen Kosmogonie, sondern darf auch als der der Laplaceschen Theorie angesehen werden!«²² In seinen theologischen Werken bezeichnet Swedenborg die Sonne als »das Erste der Schöpfung« und leitet dementsprechend die geistige Welt aus der geistigen und die natürliche Welt aus der natürlichen Sonne ab:

»Die Sonne ist das Erste der Schöpfung (primum creationis), denn durch sie besteht alles, was in der zu ihr gehörigen Welt vorhanden ist« (GLW 152). »Die geistige Welt entstand und besteht aus ihrer Sonne, ebenso die natürliche aus der ihrigen.« (SK 4). »Es gibt zwei Sonnen, durch die der Herr alles erschaffen hat, die der geistigen und die der natürlichen Welt. Eigentlich hat er alles durch die Sonne der geistigen Welt, nicht aber durch die der natürlichen Welt erschaffen ... Die Sonne der natürlichen Welt wurde erschaffen, um stellvertretende Hilfe zu leisten.« (GLW 153).

Swedenborgs Schöpfungslehre setzt mit der Feststellung ein, dass es zwei Sonnen und dementsprechend zwei Welten gibt. Bezeichnend ist der kurze Abschnitt »Die Schöpfung des Weltalls« in WCR 75. Die erste Aussage lautet: »Es gibt zwei Welten; die geistige ... und die natürliche ...« Daran schließt sich die zweite Aussage an: »Beide Welten haben ihre eigene Sonne«. Zwei Sonnen, zwei Welten, dieser Parallelismus bestimmt auch den Aufbau seiner Schöpfungsphilosophie in dem Werk über die göttliche Liebe und Weisheit. Swedenborgs Hauptinteresse gilt dem Entsprechungszusammenhang der beiden Welten, dem Einfluss der geistigen in die natürliche Welt. Wie das Materielle ursprünglich aus dem Geistigen entstanden ist, das ist nicht sein Thema.

²¹ Immanuel Kant, *Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels oder Versuch von der Verfassung und dem mechanischen Ursprunge des ganzen Weltgebäudes nach Newtonischen Grundsätzen abgehandelt*, Königsberg und Leipzig 1755. Pierre-Simon Laplace, *Exposition du système du monde*, Paris 1796.

²² Hans Hoppe, *Die Kosmogonie Emanuel Swedenborgs und die Kantsche und Laplacesche Theorie*, in: Offene Tore 1960, 25-27, 111-116, Seite 25.

2.3. Das Menschliche in der Schöpfung

Der Blick in den Sternenhimmel hat zu allen Zeiten im Menschen die Frage nach der eigenen Größe, der tatsächlichen oder eingebildeten, hervorgerufen. Schon im Psalter lesen wir: »Wenn ich den Himmel sehe, das Werk deiner Finger, den Mond und die Sterne, die du hingesezt hast: Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?« (Ps 8,4f.). Während es in der Neuzeit Mode geworden ist, angesichts der Unermesslichkeit des Universums ein Bekenntnis zur Bedeutungslosigkeit des Menschen abzulegen²³, hat Swedenborg dem Winzling auf der Erde den Weg zur Erkenntnis seiner wahren Würde gewiesen. Schon der Philosoph der *Principia* von 1734 schrieb:

»Was also soll der Mensch von sich denken? Ist er wirklich das, was er glaubt zu sein? Du dreiste Kreatur, warum so überheblich im Glauben, alles sei dir untertan? Du Wurm, was bist du so aufgeblasen und angeschwollen? Wenn du die Unermesslichkeit und Unendlichkeit des Universums betrachtest und gleichzeitig auf dich selbst achtest und einen Vergleich anstellst, ach, was für ein winziges Teilchen des Himmels und der Welt bist du doch, du armseliges Menschenkind! Groß kannst du in diesem Weltenmeer nur dadurch sein, dass du den Größten und Unendlichen anbeten kannst.«²⁴

Im Schöpfungsbericht der Bibel heißt es: »Und Gott sprach: Lasst uns Menschen machen in unser Bild nach unserer Ähnlichkeit« (Genesis 1,26). Swedenborg schließt daraus: »Gott ist der eigentliche Mensch« (GLW 11); andernfalls hätte er den Menschen nicht als sein Bild erschaffen können (GLW 18). Daher wohnt der Schöpfung das Humanum inne gleichsam als die Handschrift ihres Schöpfers. Swedenborg schreibt: »Im geschaffenen Universum ist das Bild des Menschen vorhanden« (GV 52).

Im Einzelnen bedeutet das: Die Schöpfung ist der Prozess, durch den das Ich Gottes das Du des Menschen hervorbringen und vollenden will, um mit ihm in ewiger Gemeinschaft zu leben. Der innerste und eigentliche Beweggrund des Geschehens, das wir Schöpfung nennen, ist Gottes Liebe: »Das Wesen der Liebe besteht darin, andere außer sich zu lieben, eins mit ihnen sein zu wollen und sie aus sich selig zu machen.« (WCR 43). »Diese Eigenschaften der göttlichen Liebe führten zur Schöpfung des Weltalls und sind der Grund seiner Erhaltung.« (WCR 46). Der Mensch ist das Endprodukt der Schöpfung, die »Krone der Schöpfung«.²⁵ Allerdings gilt diese Aussage für den irdischen Menschen nur mit Einschränkungen, denn das Endziel der *ganzen* Schöpfung ist er nicht, sondern nur das der sichtbaren, materiellen Schöpfung. Im Menschen tritt die Urform des Schöpfers in Erscheinung, insofern ist er in formaler Hinsicht das Endziel der Bemühungen Gottes. Doch in dieser forma humana, die zugleich die Urform des göttlichen Geistes ist, soll sich nun auch der Geist der göttlichen Liebe und Weisheit entwickeln; im Menschen soll sich der Engel entwickeln. Daher ist der eigentliche Endzweck der Schöpfung ein Engelshimmel aus dem menschlichen Geschlecht. Bei Swedenborg liest sich das so:

»Der Zweck der Schöpfung des Weltalls ist der Mensch, damit sich aus dem Menschen ein Engelshimmel bilde« (EW 126). »Der Zweck der Schöpfung ist ein aus dem menschlichen Geschlecht gebildeter Engelshimmel, somit (zunächst) das menschliche Geschlecht.« (GLW 330). »Der Zweck der Schöpfung war der Engelshimmel aus dem menschlichen Geschlecht, also (zunächst) der Mensch, in dem Gott als in seinem Aufnahmegefäß wohnen konnte.« (WCR 66).²⁶

²³ So kommt beispielsweise der Wissenschaftshistoriker und Philosoph Jürgen Hamel zu dem Schluss: »Für den Kosmos hat die Menschheit jedoch keine Bedeutung. Wir haben uns damit abzufinden, dass unsere Existenz keinem höheren Zweck dient, keinen tieferen Sinn für irgendetwas oder irgendwen hat.« (*Meilensteine der Astronomie: Von Aristoteles bis Hawking*, 2006, Seite 285).

²⁴ Emanuel Swedenborg, *Principia Rerum Naturalium sive Novorum Tentaminum phenomena mundi elementaris philosophice explicandi*, 1734, Pars Tertia, Paragraphus 1,11.

²⁵ Die Hervorbringung des Menschen erfolgt über die drei Naturreiche, das heißt über das Mineral-, das Pflanzen- und das Tierreich. Diese drei Reiche sind die konkrete Erscheinungsform der aufsteigenden Grade, die zum Menschen führen. Ich verweise hierzu auf Swedenborgs Ausführungen in GLW 65.

²⁶ Unterstützung erfährt diese Schau vom Menschen als dem Endprodukt des kosmischen Geschehens möglicherweise durch das sogenannte anthropische Prinzip. Dazu der evangelische Theologe Wolfhart Pannenberg: »Erst

In diesem Zusammenhang bezeichnet Swedenborg das menschliche Geschlecht als »die Pflanzschule des Himmels (seminarium caeli)« (HG 6697, JG 10, EW 3, HH 417). Außerdem geht er in Übereinstimmung mit dem Glauben seiner Zeit von der Bewohnbarkeit aller Erdkörper im Weltall aus. Den ersten Hinweis auf außerirdisches Leben findet man bei Giordano Bruno (1548-1600). »Die Gleichförmigkeit der materiellen Verhältnisse im gesamten Weltall führt ihn ... zu der Annahme, die von Sonnen erwärmten Planeten anderer Systeme müssten, unserer Erde gleich, von Lebewesen - Tieren und Menschen - bewohnt sein.«²⁷ Weitere, wichtige Stationen vor Swedenborg waren Bernard Le Bovier de Fontenelle (1657-1757) mit seinem Buch »Entretiens sur la pluralité des mondes« (Unterhaltungen über die Vielzahl der Welten) (1686) und Christiaan Huygens (1629-1695) mit seinem Buch »Kosmotheoros« (der Weltbeschauer) (1698).²⁸ Swedenborg schrieb: »Wer glaubt, und das sollte jeder tun, die Gottheit habe das Universum zu keinem anderen Zweck geschaffen, als dass dadurch ein Menschengeschlecht und aus diesem der Himmel entstehe ..., der muss auch der Meinung sein, dass es überall, wo es einen Erdkörper gibt, auch Menschen gibt.« (EW 3, siehe auch HH 417).

Dieser Sicht entsprechend entstammen alle Engel des Himmels aus dem menschlichen Geschlecht eines Planeten. Urgeschaffene Engel sind im Himmel nirgendwo zu finden: »Michael, Gabriel und Raphael sind nichts anderes als Engelsgesellschaften« (HH 52). Und die Ableitung der Hölle aus dem Fall eines Engels ist in der geistigen Welt gänzlich unbekannt:

»In der Christenheit ist völlig unbekannt, daß Himmel und Hölle aus dem menschlichen Geschlecht hervorgegangen sind. Man glaubt allgemein, die Engel seien am Anfang erschaffen worden und daher stamme der Himmel. Der Teufel oder Satan aber sei ein Engel des Lichts gewesen, sei jedoch, weil er sich empört habe, mit seiner Schar hinabgestoßen worden und daher stamme die Hölle. Die Engel wundern sich sehr darüber, dass ein solcher Glaube in der Christenheit herrscht ... und wollen daher, dass ich aus ihrem Mund versichere, dass es im ganzen Himmel keinen einzigen Engel gibt, der am Anfang erschaffen worden, noch in der Hölle irgendeinen Teufel, der als Engel des Lichts erschaffen und später hinabgestoßen worden ist. Vielmehr seien alle im Himmel wie in der Hölle aus dem menschlichen Geschlecht.« (HH 311).²⁹

Der aus dem »seminarium caeli« hervorgegangene Engelshimmel stellt in seinem Gesamtumfang einen Menschen dar, den »maximus homo«: »Der Himmel in seinem Gesamtumfang erscheint in der Form wie ein Mensch, weswegen der Himmel Maximus Homo (größter Mensch) genannt wird.« (Anmerkung HH 59).³⁰ Die Schau Swedenborgs vom Menschlichen in der Schöpfung ist nach Ernst Benz »die höchste Verherrlichung des Menschen in der europäischen Geistesgeschichte«³¹.

die naturwissenschaftliche Kosmologie des 20. Jahrhunderts hat im Zusammenhang mit ihren Berechnungen von Alter und Entwicklung des Universums zu Betrachtungen darüber geführt, daß eine Reihe von grundlegenden kosmologischen Daten gerade so eingerichtet sind, wie es für die Entstehung des Lebens und damit auch des Menschen auf dieser Welt unerlässlich ist.« (*Systematische Theologie*, Band 2, 1991, Seite 93).

²⁷ Bernhard Lang, »Auch noch andere Menschen und andere Geschlechter der Tiere«, *Menschliches Leben im außerirdischen Weltall aus der Sicht von Fontenelle (1686), Huygens (1698) und Swedenborg (1758)*, in: Science & Fiction II: Leben auf anderen Sternen, hrsg. von Thomas P. Weber, Frankfurt am Main 2004, Seite 14.

²⁸ Siehe auch: Ernst Benz, *Kosmische Bruderschaft: Die Pluralität der Welten, Zur Ideengeschichte des Ufo-Glaubens*, Freiburg im Breisgau 1978, Seite 27ff. (Fontenelle) und Seite 31ff. (Huygens). Jürgen Hamel stellt fest: »Die Überzeugung der Existenz von Leben auf anderen Himmelskörpern war zwischen 1750 bis um 1850 weit verbreitet.« (*Meilensteine der Astronomie*, 2006, Seite 242).

²⁹ Speziell zu Lucifer in der Vulgataübersetzung von Jesaja 14,12 äußert sich Swedenborg an verschiedenen Stellen, beispielsweise in HH 544: »Unter Lucifer sind diejenigen zu verstehen, die aus Babel oder Babylonien stammen, das heißt Geister, die ihre Herrschaftsbereiche bis in den Himmel ausdehnen.« Vgl. auch WCR 146, OE 405.

³⁰ Der Indologe Heinrich Zimmer (1890-1943) sagt zum Glauben der Jainas: »Der ganze Kosmos hat nach diesem Glauben menschliche Gestalt« (Seite 222). Er kommt dann auch auf Swedenborgs Homo Maximus zu sprechen und stellt fest: »Der bedeutsamste Unterschied zwischen dem Kosmischen Menschen des Abendlandes und dem Indiens liegt darin, daß in Swedenborgs Vision nur der Himmel nach dem göttlichen Menschenbilde (diesem Abbild der archetypischen Gestalt Gottes) geformt ist, während im Jainismus das ganze Weltall im göttlich-anthropomorphen Organismus enthalten ist« (*Philosophie und Religion Indiens*, 1961, Seite 226).

³¹ Ernst Benz, *Emanuel Swedenborg: Naturforscher und Seher*, Zürich 2004, Seite 402.

3. Lorbers Schöpfungslehre

Da ich Lorbers Schöpfungslehre als Relecture derjenigen Swedenborgs begreifbar machen will, ist zunächst die swedenborgsche Rezeptionsschicht herauszuarbeiten, wobei schon hier Modifikationen unübersehbar sind, auf die ich hinweisen und eingehen werde (3.1. bis 3.3.). Daran anschließend verlangt die Lehre vom Fall Luzifers und dem Wesen der Materie eine gesonderte Betrachtung (3.4.).

3.1. Gottes Gedanken oder die Urstoffe der Schöpfung

Gelegentliche Erwähnungen der *creatio ex nihilo* lassen erkennen, dass auch nach Lorber die Anknüpfung an eine vorgegebene Materie abgelehnt wird. So äußerte sich beispielsweise ein Grieche Jesus gegenüber folgendermaßen: »... wir Heiden nehmen vor dem ausgebildeten Dasein der Erde und des Himmels einen chaotischen Stoff an, aus dem dann irgend uns unbekannt mehr oder weniger intelligente Kräfte, die später von den phantasiereichen Menschen zu Göttern gemacht wurden, die Erde mit allem, was sie trägt, und auch den Himmel nach und nach geformt haben; ihr aber lasset alles von dem einen Gott in sechs Tagen oder etwa Zeitperioden *aus nichts* erschaffen. Welches ist da wahr?« (GEJ 9,10,9).³² Der Grieche stellt hier die Weltentstehungslehre des platonischen Timaios, die »Formung einer gestaltlosen Materie durch einen Demiurgen«³³, der angeblich schon jüdischen Vorstellung einer Schöpfung »aus nichts« gegenüber.³⁴

Auch Lorber bleibt nicht bei der Verneinung stehen. Nach Swedenborg hatte der Herr alles »aus sich selbst (*ex se ipso*)« (GV 157) erschaffen, das heißt »aus der Liebe durch die Weisheit« (WCR 37), die »die eigentliche und einzige Substanz und Form« (GLW 44) und somit »das eigentlichste Reale und das eigentlichste wesenhafte Sein« (HG 5272) sind. Von dieser Position ausgehend ist es nur ein kleiner Schritt zu der bei Lorber alles beherrschenden Vorstellung, dass Gottes Gedanken »die eigentlichen Ursubstanzen und die Urstoffe« der Schöpfung sind:

»Seine [Gottes] Gedanken ... sind die eigentlichen Ursubstanzen und die Urstoffe, aus denen alles ... besteht.« (GEJ 7,17,3). »... alles ist die ewig endlose Fülle Seiner [Gottes] Gedanken und Ideen« (GEJ 6,226,8). »... die ganze Welt und alle Himmel sind nichts als durch den allmächtigen, allerunerschütterlichst festesten Willen festgehaltene Gedanken und Ideen Gottes« (GEJ 2,136,4). »Ich« »werde« »ewig nimmer aufhören« »zu erschaffen, - weil Ich als Gott ewig nimmer zu denken aufhören kann. Denn Meine Gedanken sind die Wesen.« (NS 73,10). »Seht, die ganze Schöpfung und alles, was ihr mit euren Sinnen nur immer wahrnehmet, sind fixierte Gedanken, Ideen und Begriffe Gottes« (GEJ 5,229,3). »Gott ist dem Geiste nach ewig und unendlich. Alles entsteht und besteht aus Ihm, alles ist in Ihm, alles ist die ewig endlose Fülle Seiner Gedanken und Ideen vom Kleinsten bis zum Größten.« (GEJ 6,226,8). »Gott Selbst ... erfüllt die ewig aus Ihm hervorgehende Unendlichkeit mit Seinen großen Gedanken und Ideen, die, durch Seine Liebe erfüllt zu einem Ihm gleichen Lebensfeuer, durch Seine Weisheit zu geordneten Formen und durch Seinen Willen zu voneinander abgesonderten und wie für sich bestehenden Wesen werden« (GEJ 7,72,9). »Gottes Gedanke und Wille ist ja alles, was der endlose Schöpfungsraum enthält!« (GEJ 7,213,9). »... die ganze Schöpfung ist Sein großer Gedanke« (GEJ 8,49,6). »... diese Erde, der Mond, die Sonne und alle die zahllos vielen Sterne ... sind im Grunde ja auch nur pur Geistiges, weil sie nur der durch den Willen Gottes festgehaltene Ausdruck Seiner Gedanken, Ideen und

³² Die Wendung »aus nichts« in einer schöpfungstheologischen Aussage ist bei Jakob Lorber auch in den folgenden Stellen vorhanden: GEJ 3,160,2; 3,216,6; 3,216,11; 4,253,7; 7,149,21; 8,201,13; RB 2,209,10.

³³ Wolfhart Pannenberg, *Systematische Theologie*, Band 2, 1991, Seite 29.

³⁴ Inwieweit werden dogmengeschichtlich spätere Stadien durch das große Evangelium Johannis in die Zeit Jesu zurückverlegt? Gerhard May kommt in seinem Buch über die »Entstehung der Lehre von der *creatio ex nihilo*« zu dem Ergebnis: »In der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts setzt die theologische Entwicklung ein, die unmittelbar zur Formulierung der kirchlichen Lehre von der *creatio ex nihilo* führt.« (*Schöpfung aus dem Nichts: Die Entstehung der Lehre von der creatio ex nihilo*, 1978, Seite 151). Ebenso Wolfhart Pannenberg: »Entscheidend für die Durchsetzung der Lehre von der *creatio ex nihilo* in der christlichen Patristik wurden Theophilus von Antiochien und Irenäus von Lyon.« (*Systematische Theologie*, Band 2, 1991, Seite 28). Im zweiten Makkabäerbuch schließt die Wendung von der Schöpfung aus nichts noch nicht die vorgegebene Materie aus. Dort heißt es: »Ich bitte dich, mein Kind, schau dir den Himmel und die Erde an; sieh alles, was es da gibt, und erkenne: Gott hat das aus dem Nichts erschaffen, und so entstehen auch die Menschen.« (2. Makkabäer 7,28).

Anschauungen in Ihm Selbst sind.« (GEJ 9,141,6). »Es gibt keinen andern Stoff in der ganzen Unendlichkeit als den Willen Gottes. Alles, was du siehst, vernimmst, fühlst und durch irgendeinen Sinn wahrnimmst, sind Gedanken Gottes, und so Er will, so sind sie auch schon wesenhaft da.« (GEJ 10,17,5). »Die puren Gedanken Gottes sind der Stoff, aus dem alles, was die Unendlichkeit faßt, entstanden ist« (GEJ 4,119,2).

Das Relecturemodell achtet auf Akzentverschiebungen als Ausdruck einer Reinterpretation. Bei Swedenborg liegt der Akzent auf der Ursprungsrelation, weil hier die Formeln »a se ipso« bzw. »ex se ipso« hervorstechend sind. Bei Lorber hingegen liegt er auf dem Stoff, aus dem die Schöpfung besteht, weswegen hier alle Aufmerksamkeit auf die Gedanken Gottes gerichtet ist. Es wäre zu untersuchen, inwiefern diese Verschiebung auch Ausdruck des Wandels vom Rationalismus der Zeit Swedenborgs zum Idealismus der Zeit Lorbers ist.³⁵

3.2. Sonnen im größer gewordenen Universum

Die astronomischen Wissensfortschritte zwischen Swedenborgs Tod 1772 und dem Beginn der Schreibtätigkeit Lorbers 1840 machten innerhalb der grundsätzlichen Unterscheidung von zwei Sonnen, der geistigen und der natürlichen, weitere Unterscheidungen notwendig. Wir vergegenwärtigen uns die Fortschritte anhand von Friedrich Wilhelm Herschel (1738-1822) und Friedrich Wilhelm Bessel (1784-1846), zwei der bedeutendsten Astronomen dieser Zeit. Herschel erkannte, dass unser Milchstraßensystem »im Weltall keine einmalige Ansammlung von Sternen, sondern nur ein Vertreter der großen Gruppe gewaltiger Sternsysteme«³⁶ ist. Außerdem war er sich »über die extragalaktische Natur zahlreicher Nebelflecken im Klaren« und »kam auch hinsichtlich ihrer Entfernung zu durchaus richtigen Größenordnungen«³⁷. Bessel gelang es 1838 erstmals, die Entfernung eines Sterns mittels einer Parallaxenmessung zu bestimmen. Der Doppelstern 61 Cygni im Sternbild Schwan war demnach etwas mehr als 10 Lichtjahre entfernt. Damit waren die kosmischen Dimensionen zum ersten Mal mit einer Zahl erfasst. Das Universum ist also in den Jahrzehnten vor der Schreibtätigkeit Lorbers größer geworden. Der Wissenschaftshistoriker Jürgen Hamel urteilt: »Erschien manchem das ›vorherrschende‹ Universum für den Menschen viel zu groß und leer, so ›vereinsamte‹ es unter den ihm von Herrschel gegebenen Dimensionen noch weiter.«³⁸ Außerdem dominierte noch immer die Himmelsmechanik. Bessel, der 1846 starb, betrachtete »die Analyse der mechanischen Bewegung der Himmelskörper als das einzige wirkliche Ziel der Astronomie«³⁹. Die Spektralanalyse, die den Weg zur Astrophysik öffnete, wurde erst 1859 von Robert Wilhelm Bunsen und Gustav Kirchhof entwickelt, gerade einmal 5 Jahre vor Lorbers Tod. Die Situation des Grazer Schreibknechts ist damit umrissen. Staunend stand er vor den ungeheuren Dimensionen des Weltenalls; es galt, die Bewegungen in diesem kosmischen Uhrwerk und somit den Aufbau desselben zu erfassen. Diese Vorgaben bestimmten die modifizierende Rezeption Swedenborgs.

³⁵ Die Schöpfung als Gedanke Gottes, diese Anschauung lag im Zeitalter des deutschen Idealismus (1770-1830) in der Luft. Einen Grundgedanken Friedrich Wilhelm Joseph Schellings (1775-1854) fasst der Philosophiehistoriker Johannes Hirschberger so zusammen: »Entstanden aus dem göttlichen Selbstblick, sind somit die Ordnungen und Stufen des Alls Gedanken Gottes, Ideen im göttlichen Geist, wie der Neuplatonismus sie schon lehrte, und die Welt wird so zu einer Manifestation Gottes.« (*Geschichte der Philosophie*, Band 2, 1991, Seite 385). Der Verweis auf Schelling ist auch deswegen interessant, weil er einerseits von Swedenborg beeinflusst war – siehe die Forschungen von Ernst Benz und Friedemann Horn – und andererseits durch Lorbers Stimme als Vorbereitung für die Protestanten auf die Lehre der Neuoffenbarung angesehen wird (*Kundgabe vom 23. Juni 1844* in: *Himmelsgaben*, Band 2, 1936, Seite 278). Der Philosoph Hermann Ulrici (1806-1884): »Die absolute Natur oder das Weltall selbst in seiner absoluten Universalität ist nicht wesentlich identisch mit Gott, und nur formell verschieden, sondern es ist wesentlich und formell *zugleich* Eins und verschieden mit Gott, d.h. es ist ein Gedanke Gottes, eine unendliche, ewige, absolute Beziehung Gottes auf sich selbst in der Anschauung seiner selbst.« (*Geschichte der Hellenischen Dichtkunst*, Erster Theil, Berlin 1835, Seite 10).

³⁶ Jürgen Hamel, *Meilensteine der Astronomie*, 2006, Seite 213

³⁷ Jürgen Hamel, *Meilensteine der Astronomie*, 2006, Seite 215

³⁸ Jürgen Hamel, *Meilensteine der Astronomie*, 2006, Seite 216

³⁹ Jürgen Hamel, *Meilensteine der Astronomie*, 2006, Seite 232

Die Sonne als Erscheinungsform Gottes ist auch bei Lorber vorhanden, allerdings heißt sie dort Gnadensonne: »Gott ... wohnt in einem unzugänglichen Lichte, das in der Welt der Geister die Gnadensonne genannt wird. Diese Gnadensonne aber ist nicht Gott selbst, sondern sie ist nur das Auswirkende Seiner Liebe und Weisheit.« (GEJ VI,88,3).⁴⁰ Die Begriffe geistige und natürliche Sonne gibt es bei Lorber auch, er hat sogar zwei Werke mit diesen Titeln empfangen, aber die geistige Sonne im engeren Sinne ist nun »das Inwendigste der (natürlichen) Sonne« (GS 1,1,13). Somit hat bei Lorber eine Ausdifferenzierung der swedenborgschen »sol spiritualis« in Gnadensonne und geistige Sonne stattgefunden. Dieselbe Beobachtung machen wir auch in dem, was bei Swedenborg einfach nur »sol naturalis« heißt. In der Neuoffenbarung durch Lorber werden fünf aufsteigende Gattungen von Sonnen genannt: Planetarsonnen wie die unsrige, Gebietssonnen wie für unsere Sonne der Sirius (GEJ 4,255,5), Allsonnen, All-Allsonnen und die Urzentralsonne eines Universums respektive einer Hülsenglobe. Das hinter diesen Sonnen stehende, hierarchisch gegliederte Bild des Weltalls kann hier nicht dargestellt werden⁴¹, es hat aber eine gewisse Ähnlichkeit mit dem von Johann Heinrich Lambert (1728-1777) in seinem 1761 veröffentlichten Buch »Cosmologische Briefe über die Einrichtung des Weltbaus«. »Nach Lambert schließen sich verschiedene Sonnensysteme, die um ein gemeinsames Zentrum rotieren, zu größeren Systemen zusammen, die wiederum um ein gemeinsames Zentrum rotieren, und so weiter ad infinitum.«⁴²

Den zwei Sonnen entsprechen zwei Welten. Und wieder gilt, was wir schon von Swedenborg wissen, dass zwischen diesen Welten ein Entsprechungszusammenhang besteht und die geistige Welt in die natürliche einfließt:

»... zwischen den Naturdingen und den geistigen Dingen, weil jene aus diesen hervorgegangen sind, ist und besteht eine genaue Entsprechung.« (GEJ 1,42,5). Lorber kennt »die Geisterwelt ... in ihrer einfließend entsprechenden Wirkung auf die materielle Welt« (Jenseits der Schwelle, 102). »Denn alles, was auf dieser naturmäßigen Welt geschieht, kann nicht anders geschehen als durch das Einfließen aus den Himmeln Gottes; und was da einfließt durch aller Engel Himmel in die Naturwelten, geht ursprünglichst von Mir aus.« (GEJ 7,182,9). »Wer da aber dann, vom Geiste heraus geleitet, die Entsprechungen zwischen der Sinnen- und Geisterwelt wohl innehat, dem kann es dann freilich wohl auch möglich sein, daraus zu ersehen, wie so ganz eigentlich aus der Geisterwelt die Sinnenwelt hervorgegangen, wie und von woher die Sonnen und am Ende die Planeten und Nebenplaneten und auf all denselben allerlei Geschöpfe entstanden sind.« (GEJ 2,215,6).

Obwohl man bei der Schöpfungslehre Lorbers zuerst an den Fall Luzifers denkt, sollte nicht übersehen werden, dass er die solare bzw. horizontale Entwicklungslinie Swedenborgs rezipiert hat, wonach die Planeten (und die untergeordneten Sonnen) aus den übergeordneten Sonnen entstanden sind:

»Siehe, in der Urzeit der Zeiten erschuf Ich nur eine, für deine Begriffe unermesslich große Sonne« (GEJ 10,211,1). »Zuerst wurden Hauptzentralsonnen, und aus ihnen wurden endlich alle zahllosen anderen Sonnen und Weltkörper« (GEJ 4,103,3). »Sehet, ihr wisset, wie zuerst alle Planeten nach der gerichteten Ordnung aus der Sonne ihren Ursprung nahmen – also wie diese selbst den ihrigen genommen hat aus den Zentralgrund- und Fundamentalsonnen.« (NS 2,5).

⁴⁰ »Ich Selbst bin im Grunde des Grundes in dieser Sonne, und die Sonne bin Ich Selbst. Aber dennoch ist ein Unterschied zwischen Mir und dieser Sonne. Ich bin der Grund, und diese Sonne ist gleich einer Ausstrahlung Meines Geistes, ...« (RB II,283,13). »In dieser Sonne bin Ich ureigentümlich vollkommen zu Hause. Diese Sonne befindet sich im ewigen unverrückten Zentrum Meines göttlichen Seins. Die Strahlen, die aus dieser Sonne ausgehen, erfüllen in ihrer Art die ganze Unendlichkeit und sind in sich selbst nichts anderes als Mein Liebewille und die aus demselben ewig gleichfort ausgehende Weisheit. Diese Strahlen sind demnach allenthalben vollkommen gleich Meiner Wesenheit.« (GS I,60,1). »Ich bin die Sonne aller Sonnen und aller Geisterwelten und der auf ihnen befindlichen Wesen aller Art und Gattung.« (GEJ 5,14,1).

⁴¹ Siehe aber Wilfried Schlätz, *Das kosmische Weltbild Jakob Lorbers und die moderne Wissenschaft*, in: Begegnung mit dem prophetischen Werk Jakob Lorbers: Gedenkschrift des Lorber Verlags zum 150. Jahr der Berufung Jakob Lorbers zum »Schreibknecht Gottes«, Bietigheim 1990, Seite 47-58.

⁴² *Beiträge zur Astronomiegeschichte*, Band 9, hrsg. von Wolfgang R. Dick, Hilmar W. Duerbeck, Jürgen Hamel, Frankfurt am Main 2008, Seite 218. Vgl. Lambert, *Cosmologische Briefe ...*, 1761, Seite 219f.

Das Licht (der Sonnen) ist der »Grundstoff der Materie« (GEJ 7,209,20). Diese bildet sich aus dem Zusammentreffen von Lichtstrahlen im Ätherraum (Fliege 8). So entstehen Kometen und schließlich Planeten (Fliege 8; GEJ 4,105,13ff.). Am Ende wird »alles auf den Planeten durch das ausstrahlende Licht der Sonne geformt« (NS 1,15).

3.3. Menschlich bis ins materielle Universum hinein

Auch nach Lorber ist Gott der erste und eigentliche Mensch: »Gott Selbst ist der höchste und allervollkommenste, ewigste Urmensch aus Sich Selbst« (GEJ 4,56,1). »... bevor alle Engel und Menschen waren, war Ich (der Herr)^{TN} von Ewigkeit her wohl der erste Mensch« (GEJ 2,39,3).⁴³ Menschsein ist in der Polarität von Mann und Weib realisiert, deswegen gilt auch in Bezug auf Gott: »Ich bin ein Mann und Weib zugleich in Meiner Gottheit Tiefen« (HGT 3,27,5). Die daran anschließenden Ausführungen zeigen, das damit die schon von Swedenborg erkannte Dualität von Liebe und Weisheit im göttlichen Wesen gemeint ist (WCR 37).

Daher bringt auch nach Lorber Gott durch die Schöpfung schließlich den Menschen hervor. Er ist »das Endziel der gesamten Schöpfung ... Er ist das endlich zu gewinnende Produkt all der Vor-mühen Gottes.« (GEJ 2,222,4). »Denn alles, was die Unendlichkeit fasst, ist allein des kleinen Menschen wegen da, und es gibt ewig nichts, das nicht da wäre allein des kleinen Menschen wegen.« (GEJ 2,6,5). Diesen Gedanken führt Lorber in der Lehre von der Naturseelenentwicklung aus. Die drei Reiche der Natur, das Mineral-, das Pflanzen- und das Tierreich, sind die Stufen des Aufsteigens und der Sammlung von Seelensubstanzen bis hin zu einer »Naturseele«, die durch den bekannten Geschlechtsakt in ein irdisch-menschliches Dasein übergehen kann (GEJ 10,185,4). Der Mensch ist dann nach einem eindrücklichen Wort Herders, das aber auch ganz im Sinne Lorbers ist, »der erste Freigelassene der Schöpfung«⁴⁴, der in seinem kurzen Erdenleben die sogenannte »Lebensfreiheitsprobe« (GEJ 6,190,3) durchzumachen hat. Vorformen der Lehre von der Naturseelenentwicklung kann man bei Swedenborg finden, etwa wenn es heißt: »Wie es das Streben der Erze der Erde ist, in Vegetation überzugehen, so ist es das Streben der Pflanzen, ins Leben (Tierreich)^{TN} überzugehen.« (GLW 62). Oder: »Die Funktionen (usus) aller geschaffenen Dinge steigen stufenweise auf vom Untersten zum Menschen und durch den Menschen hindurch zu Gott, dem Schöpfer, von dem sie ausgegangen sind.« (GLW 65). Swedenborg kennt also ebenfalls eine Stufenleiter des Lebens.

Die auf diese Weise hervorgebrachten Menschen sind noch nicht am Ort ihrer eigentlichen Bestimmung. Sie befinden sich erst in einer »Pflanzschule«; dieses uns bereits von Swedenborg bekannte Wort ist auch bei Lorber nachweisbar: Auf der Erde habe Ich »die Pflanzschule Meiner Kinder für die ganze Unendlichkeit aufgerichtet« (GEJ 4,250,3).⁴⁵ Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang, dass auch nach Lorber alle Engel des Himmels aus einer irdischen Pflanzschule, das heißt aus einem menschlichen Geschlecht hervorgegangen sind. Es gibt im Himmel keine urchaffenen Engel und in der Hölle keine Teufel, die aufgrund eines Engelfalls dort angekommen wären. Alle Engel und alle Teufel der geistigen Welt entstammen dem menschlichen Geschlecht. Insofern bleibt Lorber also innerhalb des swedenborgschen Anliegens:

»Übrigens gab es im wahren Himmel niemals irgendeinen Engel, der nicht zuvor auf irgendeiner Erde ein Mensch gewesen wäre« (GEJ 7,56,8). Auch »wir (Engel)^{TN} waren einmal auf irgendeinem Weltkörper das, was ihr (Menschen)^{TN} nun seid« (GEJ 6,190,3; vgl. auch Vers 17). Die »Hauptnachkommen des ersten Menschenpaares waren in einer steten Verbindung mit Gott und den Engeln, die ehemals auch, wennschon auf einem anderen Erdkörper, als Körpermenschen gelebt haben« (GEJ 8,128,2).

⁴³ »Aber Ich zeigte dir dann auch, wie Gott Selbst ein Mensch ist, und wie aus diesem einzigen Grunde auch du und alle dir ähnlichen Wesen Menschen sind.« (GEJ 1,155,5).

⁴⁴ Johann Gottfried Herder, *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit*, 1820, 4. Buch, IV. Kapitel, S. 119.

⁴⁵ Siehe auch: »... auf daß dann Ich Selbst eine ganz andere Pflanzschule für wahre Menschen auf dieser Erde werde errichten können ...« (GEJ 6,150,17). »die große göttliche Pflanzschule« (GEJ 1,78,13). »... die junge und zarte Pflanzschule der Menschen ...« (RB 1,95,9).

Aber nicht nur die Engel, auch die Teufel sind allesamt aus dem menschlichen Geschlecht: »Bevor es aber keinen Menschen auf einem Weltkörper gab, da gab es auf demselben auch keinen persönlichen Teufel« (GEJ 8,35,16). »Es gibt in der ganzen Natur- und Geisterwelt keine sogenannten Urteufel, sondern nur solche, die schon früher als unverbesserlich schlechte und lasterhafte Menschen einmal auf der Erde gelebt haben« (GEJ 5,97,5). Da dieses Wesen, nämlich Satan, »sich aber schon in solcher Zeit eine Menge gleichgesinnter Geister aus dem menschlichen Geschlecht herangebildet hatte, so wirkte es dann durch diese seine Engel; denn ein Diabolus oder Teufel ist nichts anderes als ein in der Schule des Satans herangewachsener und ausgebildeter Geist« (EM 56).

Bei Lorber wird unser Blick im Unterschied zu Swedenborg ausdrücklich auf zwei »große Menschen« gerichtet, »nämlich auf einen großen Menschen, der da heißt ›Welt‹, und auf einen andern großen Menschen, der da heißt der ›Himmel‹.« (Fliege 12). Sie heißen auch »Weltenmensch« und »Himmelsmensch« (Fliege 12). Bei Swedenborg stellte nur der Engelshimmel in seinem Gesamtumfang einen Menschen dar. Obwohl es aufgrund der Entsprechungen zwischen dem Geistigen und dem Natürlichen ein naheliegender Gedanke ist, dass dem himmlischen Maximus Homo ein materieller oder natürlicher Großmensch gegenüberstehen muss, vollzieht Swedenborg diesen Schritt nicht. »Maximus Homo« (größter Mensch) begegnet uns in den Schriften Swedenborgs immer nur in Verbindung mit »Himmel« (HG 3637, 4219, 9276 usw.). Wollte man Lorbers »großen Weltenmenschen« dennoch schon bei Swedenborg finden, wenigstens ansatzweise, dann könnte man meines Wissens höchstens auf eine Aussage wie die folgende hinweisen: »Der Mensch ist in einem gewissen Sinne ein Bild des Universums, während umgekehrt das Universum im Blick auf seine Funktionen im Bilde eines Menschen erscheint.« (GLW 317). Man kann auch an das denken, was Swedenborg über den Microcosmos Mensch und den Macrocosmos der natürlichen Welt sagt (GLW 319, WCR 71). Doch klar ist, dass Swedenborgs gesamte Aufmerksamkeit auf den himmlischen Menschen gerichtet ist und dessen Entsprechungen mit dem irdisch-leiblichen Menschen, nicht etwa mit dem materiellen Universum. Hier wirken wohl seine anatomischen Studien nach, die ihn unmittelbar vor seiner Berufung beschäftigt haben.

3.4. Luzifer oder das Wesen der Materie

Mit der Lehre von den urgeschaffenen Geistern und dem Fall eines Teils derselben unter der Führung des Lichtträgers oder lateinisch Luzifers (EM 56) kommt ein aus swedenborgscher Perspektive gänzlich neuer Gesichtspunkt ins Spiel.

Zunächst ist etwas über die »urgeschaffene(n) Engel« (GEJ 4,105,11) zu sagen. Es handelt sich hierbei nicht um die Engel des Himmels, denn die stammen ja auch nach Lorber allesamt aus dem menschlichen Geschlecht (GEJ 7,56,8). Die Lehre von den urgeschaffenen Engeln (oder Geistern) ist vielmehr die Prolongation oder Verlängerung der Lehre von den Gedanken Gottes als den Ursubstanzen und Urstoffen der Schöpfung (GEJ 7,17,3). »Die urgeschaffenen großen Geister sind ja eben die Gedanken in Gott und die aus ihnen hervorgehenden Ideen.« (GEJ 7,18,2). Nur kommt jetzt noch die Vorstellung hinzu, dass sich diese göttlichen Gedanken wesenhaft oder in Wesen personifizieren. Schon Swedenborg hatte bemerkt: »Die Liebe zusammen mit der Weisheit ist in ihrer Gestalt Mensch, weil Gott, der die Liebe und Weisheit selbst ist, Mensch ist.« (GLW 179).⁴⁶ Immer wenn sonach Liebe und Weisheit konkret in Erscheinung treten, tun sie das in der geistigen Haut einer persona humana, das heißt personifiziert in einer menschlichen Erscheinungsform. Die sogenannten Urgeister oder Urengel sind nichts anderes als die personifizierten Erscheinungsformen der göttlichen Gedanken. Dementsprechend heißt es bei Lorber: »... wir (urgeschaffenen)^{TN} Engel sind im Grunde ja nichts anderes als Ausstrahlungspunkte des

⁴⁶ Swedenborg verwendet in seinen exegetischen Schriften relativ oft die Formulierung »sensus abstractus«. Abstrahiert wird »von Personen und Orten, das heißt von all dem, was aus den materiellen Stoffen des Körpers und der Welt seine konkrete Beschaffenheit bezieht« (OE 625). Vor diesem Hintergrund könnte man sagen: Die swedenborgsche Schöpfung des Universums »aus der Liebe durch die Weisheit« (WCR 37) ist die abstrakte Formulierung. Die konkrete läge demgegenüber bei Lorber in Gestalt der urgeschaffenen Geistern vor.

göttlichen Geistes! Wir sind gewisserart der *personifizierte*, kräftigst wirkende Wille Gottes« (GEJ 3,180,2; vgl. a. GEJ 5,106,9). Da sie bloße Personifikationen Gottes bzw. des schöpferischen Prozesses sind, wird sodann ihre gänzliche Unselbständigkeit betont, sie sind eben noch nicht – wie die Engel aus dem menschlichen Geschlecht – durch die Sonderung der Sünde hindurchgegangen: Wir Uregel sind »nichts als Arme und Finger des Herrn und rühren und bewegen uns erst dann handelnd, wenn wir vom Herrn also angeregt werden, wie ihr eure Hände und Finger zum Handeln anregt. Von uns gehört alles, was du an mir siehst, dem Herrn; nichts ist als irgend selbständig uns zu eigen, – es ist eigentlich alles an uns der Herr Selbst.« (GEJ 3,180,5). Abgesehen von ihrer zuweilen menschlichen Erscheinungsform sind diese Urwesen »nur Licht und Feuer«, »hinauszuckend durch alle die endlosen Räume als große, schöpferische Gedanken ...« (GEJ 3,180,3). »Wir sind um Gott herum so ungefähr das, was das aus der Sonne ausfließende Licht ist« (GEJ 5,106,5). Diese Charakterisierung erinnert mich an die Strahlengürtel der Gottessonne, von denen Swedenborg spricht: »Die ersten beiden Sphären sind über den Himmeln und sind gewissermaßen Strahlengürtel (cingula radiosa) aus dem Flammenmeer rings um die Sonne des Herrn.« (HG 7270; siehe auch HH 120).⁴⁷

Diese wesenhaften Urgedanken oder Urgeister Gottes werden dann bei Lorber in einer Ordnung dargestellt, die uns sehr an die jüdische Kabbala⁴⁸ bzw. die zehn Sephiroth erinnert, denn es heißt: »Und siehe, da wurden gebildet drei, und aus ihnen gingen hervor sieben! Und die drei waren gleich der Liebe, dem Lichte und der Gottheit; und die sieben waren gleich den sieben Geistern Gottes« (HGt 1,5,12). Auch der Sephirothbaum der göttlichen Potenzen oder Emanationen ist in die oberen drei und die anschließenden sieben Sephiroth gegliedert.⁴⁹

An dieser Stelle bringt Lorber nun den »Fall der Engel« (GEJ 2,224,2; 7,17,12) zur Sprache. Denn »der Oberste der drei, gleich dem Lichte der Gottheit, entzündete sich in seiner Begierde, um sich der Gottheit vollends zu bemächtigen.« (HGt 1,5,14). Dieser oberste Geist heißt auch »der Hauptgeist des Lichtes« (GEJ 2,231,5), »Luzifer« oder »Lichtträger« (EM 56). Weitere Namen dieses Urgeistes werden im 56. Kapitel des Werkes »Erde und Mond« erörtert. Von den dort genannten sei nur noch »Satana« an dieser Stelle hervorgehoben, wodurch dieser Urgeist als »der Gegenpol gegen die Gottheit« gekennzeichnet wird. »Als Satana war dieser Geist von Gott aus wirklich also gestellt gegen die Gottheit, wie das Weib gestellt ist gegen den Mann.« Die weibliche Form »Satana« bezeichnet also dem empfangenden Gegenpol. Durch den sogenannten Fall vermännlichte dieser Geist gewissermaßen, verschloss sich gegenüber der zeugenden Geistsphäre der Gottheit und wurde zum Widersacher im gleichpolarischen Sinne. Seitdem heißt er in der mythologisch-personifizierenden Sprache der alten Weisheit »Satan«, als solcher ist er der Inbegriff der Materie als des äußersten Gegensatzes gegenüber dem Geist. Die Folge dieser Abschnürung des trotz seiner Machtfülle immer noch geschaffenen Geistes von der impulsgebenden Geistsphäre der Gottheit war »die Sichselbstgefangennehmung (des Lichtgeistes) in seiner Trägheit ... und wieder die Folge davon war die Schöpfung der Materie« (GEJ 2,231,6). »Der Satan ist (somit)^{TN} die Zusammenfassung des gesamten Materienußgerichts« (GEJ 8,35,14). Einen Griechen namens Philopold belehrt der Jesus des großen Evangeliums Johannis, indem er sagt: »Es gibt zwar keine urcheschaffenen Erzteufel in der Art, wie ihr euch dieselben vorstellt, – aber dennoch ist alles der Materiewelt in seinem Urelement ebensoviel wie ein urcheschaffener Erzteufel« (GEJ 9,134,7). Materie ist sonach »ein Gericht des Geistigen« (GEJ 5,71,5), »gerichtetes und festgehaltenes Gei-

⁴⁷ Zur Engellehre siehe ausführlicher: Thomas Noack, *Die Engel bei Swedenborg und Lorber: Ein Beitrag der Reihe »Neuoffenbarungsstudien«*, in: Offene Tore 1 (1992) 18-37 oder in: ders., *Der Seher und der Schreibknecht Gottes: Emanuel Swedenborg und Jakob Lorber im Vergleich*, 2004, S. 158-170.

⁴⁸ In den Schriften Lorbers wird eine »Kabbala« zur Zeit Jesu thematisiert (GEJ 10,203,11; DT 11,46).

⁴⁹ Die Zahl Sieben hat eine symbolische Bedeutung: »Unter der mystischen Zahl Sieben wird verstanden das vollkommen ursprünglich Göttliche und Gottähnliche in jedem von Ihm (= Gott) ausgehenden Gedanken und in jeder von Ihm gefaßten und wie aus Sich hinaus gestellten Idee.« (GEJ 7,18,1).

stiges« (GEJ 9,102,1) oder »fixiertes Geistiges« (EM 27,2; GEJ 2,195,4). »Die Materie selbst ist ... nichts anderes als ein gerichtetes und aus sich selbst verhärtetes Geistiges; noch deutlicher gesprochen, ist sie eine allergrößte und schwerste Umhütung oder Umhülung des Geistigen.« (GEJ 4,103,4).⁵⁰

Wir halten also fest: Erstens: Nach Lorber muss man zwischen den urgeschaffenen Engeln und den Engeln des Himmels unterscheiden. Während die Engel des Himmels ausnahmslos dem menschlichen Geschlecht und somit der materiellen Schöpfung entstammen, sind die urgeschaffenen Geister oder Engel als die großen, wesenhaften Gedanken Gottes vor jeder materiellen Schöpfung anzusiedeln. Aus swedenborgscher Perspektive zu beachten ist, dass Lorber somit einerseits das Anliegen Swedenborgs in HH 311 aufnimmt, andererseits aber einen neuen Gesichtspunkt einführt. Das ist die typische Situation einer Relecture. Dieselbe Beobachtung machen wir zweitens beim »Fall der Engel«. Swedenborg hatte ebenfalls in HH 311 die kirchliche Vorstellung zurückgewiesen, nach der die Hölle aus der Empörung und dem Sturz eines Engels des Lichts (*lucis angelus*) entstanden sei. Lorber sagt demgegenüber, dass es einen urgeschaffenen Lichtgeist dennoch gegeben habe, allerdings sei das Ergebnis seiner Empörung tatsächlich nicht die Entstehung der Hölle gewesen, sondern die Schöpfung des materiellen Universums. Lorber deutet den alten Mythos also kosmologisch. Und wiederum beobachten wir die Wahrung des swedenborgschen Anliegens bei einer gleichzeitigen Weiterentwicklung desselben.

4. Der Blick von Lorber auf Swedenborg

Der letzte Schritt des Relecturemodells ist der Blick vom späteren Text auf den früheren. Denn im Lichte des späteren stellen sich neue Fragen an den früheren Text. Auch nimmt man ihn nun mit anderen Augen wahr.

4.1. Die Differenzierung des Begriffs geistige Welt

Rückblickend von Lorber auf Swedenborg erkennt man einen Zirkelschluss (*circulus vitiosus*), denn die materielle Schöpfung ist sowohl die Wirkung als auch die Ursache der geistigen Welt. Einerseits schreibt Swedenborg: »Die geistige Welt fließt in die natürliche ein wie die Ursache in die Wirkung.« (HH 567). »In der geistigen Welt liegen die Ursachen zu allem und in der natürlichen die Wirkungen von allem.« (GLW 154). Andererseits ist die natürliche Welt bzw. das dort lebende menschliche Geschlecht aber »die Pflanzschule des Himmels«, und das bedeutet, dass alle Engel des Himmels und alle Teufel der Hölle und somit die ganze geistige Welt aus dem menschlichen Geschlecht der natürlichen Welt hervorgegangen ist.

Die Antwort Lorbers auf diesen Sachverhalt lautet: Man muss eine Differenzierung innerhalb des Begriffs der geistigen Welt vornehmen. Man muss zwischen der geistigen Urschöpfung und dem Jenseits unterscheiden. Die geistige Urschöpfung ist die Ursache der materiellen Schöpfung. Und das Jenseits oder – wenn man so will – die geistige Nachschöpfung ist das Ziel der materiellen Geschöpfe. So ergibt sich das Schema: Gott, Gottes Urgeister oder die Urschöpfung, die natürliche Welt und schließlich die geistige Welt der Engel.

Wir hatten gesehen, dass Swedenborg zur uranfänglichen oder erstmaligen Entstehung der Materie aus dem Geist nichts oder kaum etwas zu sagen hat. Um nicht missverstanden zu werden: Selbstverständlich war sich Swedenborg immer darüber im klaren, dass die endlichen Dinge (*finita*) aus dem Unendlichen (*infinitum*) abgeleitet werden müssen. Daher muss im schlechthi-

⁵⁰ Vgl. Schellings Natur- und Identitätsphilosophie. Johannes Hirschberger schreibt mit Blick auf Schelling: »Auch das sogenannte tote Sein der anorganischen Welt wird noch als Leben gedeutet ... Nur weil die Natur in ihrem inneren Wesen immer schon Leben ist, können die Erscheinungen des Lebens auftauchen.« (*Geschichte der Philosophie*, Band 2, 1991, Seite 380). »Natur ist der sichtbare Geist, Geist die unsichtbare Natur, im Wesen aber handelt es sich immer um ein und dasselbe.« (aaO., Seite 384). Schelling: »Die sogenannte tote Natur ist mithin nichts anderes als unreife Intelligenz« (zit. nach Hirschberger, aaO., Seite 380).

nigen Anfang (in principio) die Materie irgendwie aus dem Nichts des Geistes hervorgegangen sein. Aber Genaueres über dieses Urgeschehen erfahren wir in den theologischen Werken Swedenborgs meines Wissens nicht. Seine Schöpfungslehre setzt vielmehr immer schon mit der Existenz oder dem Vorhandensein der beiden Welten ein, indem er mit der Feststellung beginnt: »Es gibt zwei Welten (Sunt duo mundi) ...« (GLW 83, SK 3, WCR 75). Sein Interesse ruht ganz und gar auf dem Zusammenhang der beiden Welten, auf den Entsprechungen zwischen dem Geistigen und dem Natürlichen. Ihm geht es nicht um die Urschöpfung, sondern um die immerwährende Schöpfung oder Erhaltung. Bezeichnend ist ein Satz wie der folgende: »Das Bestehen (subsistentia) ist ein ständiges Entstehen (existentia) oder, was dasselbe ist, die Erzeugung (productio) ist eine kontinuierliche Schöpfung (continua creatio).« (HG 3648). Oder: »Die natürliche Welt entsteht und besteht aus der geistigen Welt.« (HG 10185). Diese Aussagen setzen das Vorhandensein der natürlichen Welt schon voraus und fragen nur noch, wie sie, die an sich vergängliche Welt, dennoch immerfort erhalten werden kann. Der Unterschied zwischen der Urschöpfung nach Lorber und der Creatio continua nach Swedenborg ist wie der zwischen der Geburt eines Menschen und dem anschließenden Stoffwechsel zur Erhaltung und Erneuerung der Zellen, Gewebe und Organe. Lorber schildert die uranfängliche Geburt des großen Weltenmenschen, Swedenborg hingegen sein immer wieder neues Entstehen aus dem himmlischen Homo Maximus.

Die Differenzierung zwischen der geistigen Welt *vor* der natürlichen Welt und der geistigen Welt *nach* der natürlichen Welt, das heißt zwischen Urschöpfung und Jenseits, weist uns darauf hin, dass die Blickrichtungen Swedenborgs und Lorbers verschieden sind. Swedenborg schaut von der Erde in den Himmel, von unten nach oben. Er zeigt die Entwicklungslinien auf, die mit der irdischen Existenz beginnen und im Angelus humanus, im Engel aus dem menschlichen Geschlecht, enden. Damit gibt er der »Krone der Schöpfung« ein Ziel und dem menschlichen Leben einen Sinn. Der Mensch versinkt nicht mehr im Grab, sondern erhebt sich in den Himmel der Engel Gottes. Das ist Swedenborgs Schau. Sie ist bei Lorber rezipiert, aber eingebettet in eine andere Geschichte, die unseren Blick von der Urschöpfung der großen Gedanken oder Geister Gottes zur Erde lenkt, von oben nach unten. Während uns von Swedenborg her die Frage vertraut war: Was kann aus der Erde werden?, stellt Lorber die Frage: Wie ist die Erde geworden? Während nach Swedenborg eigentlich nur der Mensch erlösungsbedürftig ist, ist es nach Lorber die gesamte Schöpfung. Ein Urereignis wälzt sich durch die kosmischen Gesteinsmassen, der Fall der Geister und ihr stummer Schrei nach Erlösung. In dieses kosmische Drama ist Swedenborgs Schau integriert, aber da eben der Rahmen bei Lorber ein anderer ist, kommt es zu einer umfassenden Reinterpretation. Lorber ist daher kein Swedenborgianer, sondern ein Beispiel für einen äußerst kreativen Umgang mit der vorgegebenen Tradition.

4.2. Vorformen des lorberschen Materiebegriffs bei Swedenborg

Wir erinnern uns: Nach Lorber ist Materie »fixiertes Geistiges« (GEJ 2,195,4) oder »eine allergrößte und schwerste Umhütung oder Umhülung des Geistigen.« (GEJ 4,103,4). Hinter diesen Aussagen steht die Erzählung vom Fall der Engel. Bei Swedenborg gibt es diese Erzählung nicht, dennoch weist sein Materiebegriff Merkmale auf, die Lorber aufgreifen und mit der besagten Erzählung unterlegen konnte.

Atome im Sinne unteilbarer Materiekügelchen gibt es nicht. Die Physik des 20. Jahrhunderts hat den Materialismus des 19. Jahrhunderts überwunden, allerdings sind die philosophischen Konsequenzen noch nicht in allen Köpfen angekommen.⁵¹ Schon Swedenborg war der Ansicht:

⁵¹ Der Philosoph Karl R. Popper hat die These vertreten, daß sich der Materialismus, der im 19. Jahrhundert lautstark propagiert wurde und als Erblast im 20. Jahrhundert fortwirkte, selbst überwindet, denn - so Popper - man könne sagen, »daß die Ergebnisse der modernen Physik es nahelegen, die Vorstellung von einer Substanz oder einem Wesen aufzugeben ... die Atome besitzen ... eine Struktur, die kaum als »materiell« und gewiß nicht als »substantiell« bezeichnet werden kann: Mit dem Programm, die Struktur der Materie zu erklären, war die

»Eine Sinnestäuschung ... ist es, dass es einfache Substanzen, sogenannte Monaden oder Atome gebe.« (HG 5084). Das innere Wesen der Materie und ihrer Bausteine ist auch nach Swedenborg geistig. Das folgt schon aus seiner Gradlehre, denn die Grade der Höhe können auch als ineinanderliegende verstanden werden, dann ist das Geistige das Innere des Natürlichen: »In der aufeinanderfolgenden Ordnung bildet der erste Grad das Oberste und der dritte das Unterste; in der gleichzeitigen Ordnung hingegen bildet der erste Grad das Innerste, der dritte das Äußerste.« (GLW 205). Nach der gleichzeitigen Ordnung gilt: »Der letzte Grad (oder die unterste Seinstufe)^{TN} ist die Zusammenfassung, der Behälter und die Unterlage der vorhergehenden Grade.« (GLW 209). Diese Aussage findet sich übrigens auch bei Lorber, wenn es dort heißt: »Und so entspricht die Materie, Meinem Willen nach, der Liebe dadurch, daß sie ist ein gefesteter Grund als letzte Unterlage alles Geistigen« (Großglockner 5). Bei Swedenborg gibt es zahlreiche Aussagen, die uns das Geistige als das innere Wesen der Materie vor Augen führen.

So schreibt er, »dass in jedem geschaffenen Dinge dieser Welt etwas Geistiges und etwas Natürliches ist, nämlich das Geistige gleichsam als die Seele, und das Natürliche gleichsam als der Leib, oder das Geistige als das Innere und das Natürliche als das Äußere, oder auch das Geistige als die Ursache und das Natürliche als die Wirkung.« (OE 1196). »Das Geistige umkleidet (induat) sich mit dem Natürlichen wie der Mensch mit einem Gewand (veste)« (SK 11). »Die natürlichen Dinge aber sind dazu geschaffen, die geistigen zu umhüllen« (WCR 78). »Die Sonne der natürlichen Welt ist dazu geschaffen, daß ihre Wärme und ihr Licht geistige Wärme und geistiges Licht in sich aufnehmen, und diese mittels der Atmosphären bis zu den letzten Dingen auf Erden bringen sollen, um die Zwecke zu verwirklichen, die der Herr in seiner Sonne hat, wie auch um die geistigen Dinge mit entsprechenden Hüllen zu bekleiden, das heißt, mit materiellen Stoffen (et quoque ut amiciant spiritualia vestibis adaequatis, hoc est, materiis,) zur Auswirkung der letzten Zwecke in der Natur. Dies geschieht, wenn die geistige Wärme der natürlichen Wärme eingefügt ist« (EL 235).

Wem von Lorber herkommend die Aussage geläufig ist, dass Materie »fixiertes Geistiges« (GEJ 2,195,4) ist, der wird aufhorchen, wenn er bei Swedenborg Sätze wie die folgenden liest, die einen Zusammenhang zwischen Materie und der dadurch bewirkten Fixierung geistiger Erscheinungen herstellen. Der Gedanke ist zwar nicht mit dem bei Lorber vollkommen identisch, aber bei einer Relecture kann es ja zu Akzentverschiebungen kommen.

»Das Bild der Schöpfung ist geistig. Um aber in Erscheinung zu treten und in der natürlichen Welt Nutzen zu schaffen, um fixiert (ut fixa stet) und dauerhaft zu sein, muss es materiell werden, das heißt aus materiellen Stoffen (materiis) dieser Welt zusammengesetzt werden.« (GLW 315). »Daher sind die materiellen Stoffe (materiae) auf unserem Erdkörper fixiert (fixae)« (OE 1211). »Das Geistige fügt sich aus den materiellen Stoffen (materiis) der Erde dicht zusammen, damit ihre Formen fixiert (fixae) und dauerhaft (constantes) seien.« (GLW 340). »Er (Sir Hans Sloane) erklärte, wenn jener Vogel (gemeint ist eine Erscheinung in der geistigen Welt) in seinen kleinsten Einzelheiten mit den entsprechenden irdischen Stoffen (materiis correspondentibus) angefüllt und damit fixiert (fixata) würde, so wäre er ein ebenso dauerhafter Vogel, wie die Vögel auf Erden« (GLW 344). »Fixiert (fixentur) und beständig aber werden sie durch die Substanzen und materiellen Stoffe (per substantias et materias), die sich auf den Erdkörpern und in deren Luft und Äther finden.« (GLW 370). »Infolgedessen werden die Atmosphären stets dichter und träger, bis sie schließlich im Letzten zu ruhenden Substanzen (substantiae quietis) geworden sind, und zwar in der natürlichen Welt zu fixierten (fixae), also zu irdischer Materie (materiae).« (GLW 302).

4.3. Ist die Schöpfung böse?

Die eingangs erwähnte Horn-Hutten-These spitzt den Gegensatz zwischen Swedenborg und Lorber mit Hilfe der Bibel zu, indem sie behauptet, dass Swedenborg mit der biblischen Botschaft von der guten Schöpfung übereinstimme, Lorber aber nicht. Friedemann Horn und Kurt Hutten dachten hierbei an den bekannten Schöpfungsbericht und insbesondere an die Billigungsformel: »Und Gott sah, dass es gut war.« Nun geht es aber nach Swedenborg in Genesis 1 gar nicht um »die Schöpfung des Universums (creatio universi)« (HG 8891), sondern um »die neue Schöpfung

Physik gezwungen, über den Materialismus hinauszugehen.« (Karl R. Popper, John C. Eccles, *Das Ich und sein Gehirn*, München, Zürich, 1991, Seite 26).

oder Wiedergeburt« (HG 8510, siehe auch HG 9408 und HG 4). Die Billigungsformel ist daher auf die Fortschritte in der Wiedergeburt zu beziehen. Doch abgesehen davon muss man, wenn man die biblischen Schöpfungsaussagen dennoch kosmologisch verstehen will, die ganze Bandbreite derselben aufnehmen. Genesis 1 ist zwar sicher der bekannteste schöpfungstheologische Text der Bibel, aber längst nicht der einzige. Wir richten unsere Aufmerksamkeit an dieser Stelle nur auf Aussagen, die uns erkennen lassen, dass der (geordnete) Kosmos aus einem uranfänglichen Chaos hervorgegangen ist. Das belegt ausgerechnet schon der Schöpfungsbericht von Genesis 1, indem auf die Überschrift in Vers 1 vier Chaoelemente in Vers 2 genannt werden.

»Vier ›Elemente‹ sind ... dem Schöpfergott vorgegeben, die er nicht erschafft, sondern erschaffend bearbeitet: 1. die Tohuwabohu-Erde, das heißt die lebensfeindliche Welt; 2. die Finsternis als bedrohliche Unheilsmächtigkeit; 3. das Urmeer und 4. ›die Wasser‹ als die chaotischen Gestalten der zwei Urwasser (vgl. ... den Enuma-Elisch-Mythos). Aus diesem ›Chaos‹ als Gegenwelt gliedert der Schöpfergott dann in den ersten drei Schöpfungstagen ›die Welt‹ aus.«⁵²

Die Vorstellung, dass die Schöpfung aus einem Kampf hervorgegangen ist, ist im Alten Orient weit verbreitet und daher auch in der Bibel zu finden. Im babylonischen Schöpfungsmythos Enuma Elisch beispielsweise »zerstückelt Marduk Tiamat, die monsterhafte Salzflut, um dann einen Teil ihres Leichnams zum Bau des Kosmos zu verwenden.«⁵³ Der Gott Israels tritt »sehr häufig in der Rolle des Chaoskämpfers auf (Ijob 40-41; Pss 74,12-18; 89,10ff), der kosmische Bedrohungen in verschiedener Gestalt (Finsternis, Wüste, Feinde, vor allem aber Wasser) überwältigt und sich gerade dadurch als Schöpfer erweist ... JHWH kämpft gegen Leviatan, den ›Ringler‹, der in Jes 27,1 mit der flüchtigen Schlange verglichen wird. Er kämpft gegen Rahab, die ›Drängende‹ oder ›Ungestüme‹, gegen Tehom, die ›Urflut‹, und gegen Tannin, das drachenartige ›Monster.«⁵⁴ Besonders häufig wird bei Johannes und Paulus die(se) Welt (gr. kosmos) oder die bestehende Weltzeit (gr. aion) negativ gewertet (Joh 8,23; 1. Joh 5,19; Gal 1,4; 1. Kor 3,19). Der »Herrscher dieser Welt« ist nach Joh 12,31; 14,30 und 6,11 Titel Satans, und bei Paulus heißt er »Gott dieser Weltzeit« (2. Kor 4,4). Lorbers Erzählung von einem Urkampf, der zur Entstehung des Kosmos führte, sollte angesichts dieser Tatsachen nicht von vornherein als unbiblisch abgetan werden. Lorber jedenfalls entdeckt ihn schon in der Schöpfungsgeschichte: »Der Fall der erstgeschaffenen Geister oder der freien und belebten Ideen Gottes im endlosen Raume ist die große Scheidung, von der Moses sagt: ›Da schied Gott das Licht von der Finsternis!‹« (GEJ 2,224,1).

Doch stellen wir die Frage nach der biblischen Begründung beiseite, denn es geht mir ja primär um das Verhältnis Swedenborg und Lorber, nicht um ihr Verhältnis zur Bibel. Ausschlussreich scheint mir die folgende Aussage Lorbers zu sein:

»Ihr sehet daraus, daß selbst Gott, so Er nicht aus Sich Selbst den für eure Begriffe endlos großen Gegenpol gestellt hätte, keine Schöpfung als materiell bestehend aus Sich hätte hervorrufen und hinstellen können, weil eben der große Gegenpol die Schöpfung selbst ist. Diese muß also gerichtet, fest, so gut wie tot und beharrlich sein, so sie ihrem vom Schöpfer gestellten Zwecke entsprechen soll. Und weil sie das ist, was und wie sie ist, so ist sie auch *gut Gott gegenüber. Böse der Wirkung nach ist sie nur den Menschen gegenüber*, weil diese der Seele und teilweise sogar dem Fleische nach die Bestimmung haben, als aus dem Tode erweckte Wesen sich für ewig mit dem reinen, positiven Geiste aus Gott zu vereinen mit Gott, ohne dadurch je mehr ihre absoluteste Freiheit und Selbständigkeit einzubüßen.« (GEJ 5,230,1).

⁵² Karl Löning, Erich Zenger, *Als Anfang schuf Gott: Biblische Schöpfungstheologien*, 1997, Seite 30.

⁵³ Othmar Keel, Silvia Schroer, *Schöpfung: Biblische Theologien im Kontext altorientalischer Religionen*, 2008, Seite 124.

⁵⁴ Othmar Keel, Silvia Schroer, aaO., Seite 131. »Leviatan in Ps 74,14; 104,26; Jes 27,1; Rahab in Ijob 9,13; 26,12; Pss 87,4; 89,11; Jes 51,9; vgl. Ps 74,13; 149,7; Spr 8,29; Jes 27,1; Tehom (verwandt mit der Salzflutgöttin Tiamat im babylonischen Enuma Elisch) in Gen 1,2; 8,2; Ijob 38,16; Pss 33,7; 42,8; 77,18; 107,26; Spr 8,24.27f; Tannin in Gen 1,21; Ex 7,9 (Schlange); Ijob 7,12; Ps 148,7; Jes 21,1; 51,9; Ez 29,3 (Krokodil).« (Keel, Schroer, aaO., Fußnote Seite 131).

Gut und böse werden hier in einem relationen Sinne thematisiert. Die Schöpfung ist »gut Gott gegenüber«, aber »böse der Wirkung nach ... den Menschen gegenüber«. Wie das zu verstehen ist, zeigen die folgenden Stellen: »... weil die Materie das nicht ist, als was sie dir erscheint, so ist sie dem sich selbst probenden Menschen gegenüber Lüge und Trug« (GEJ 5,70,5). »Was ... dein Schatten ist zu dir, so du irgend im Lichte stehst oder gehst, dasselbe ist alle Materie und ihre Schätze gegenüber dem Geiste! Sie ist ein notwendiger Trug und in sich selbst eine Lüge, weil sie das nicht ist, als was sie den Sinnen des Leibes erscheint.« (GEJ 5,70,10). So stellt die Materie gegenüber dem Menschen, der dazu berufen ist, ein Engel der Himmel Gottes zu werden, eine beständige Versuchung dar. Er kann sich dem Scheinsein hingeben, darin verlieren, oder dem wahren Sein seiner inneren Geistnatur aus der göttlichen Liebe und Weisheit öffnen.

Diese Sicht ist interessanterweise auch bei Swedenborg zu finden. Auch er sah im Weltbezug die Quelle aller Täuschungen und Versuchungen. Der diesbezügliche Basistext ist seine Auslegung von Genesis 3 und dort insbesondere seine Auslegung der Schlange. Sie repräsentiert das »Sinnliche« (HG 191), also den durch die Sinne vermittelten Welteindruck. Demnach ist auch nach Swedenborg die Materiewelt »böse der Wirkung nach ... den Menschen gegenüber«, natürlich nur dann, wenn er sich dem Welteindruck unreflektiert hingibt. Swedenborg schreibt ferner: »Das Sinnliche und das, was durch das Sinnliche unmittelbar in das Denken eindringt, ist Täuschung.« (HG 5084). Es liegt sonach im Wesen des sinnlichen Welteindrucks, uns zu täuschen. Swedenborg kann sogar schreiben: »Solange ein Mensch nur im Licht der Welt ist, ist er in der Hölle.« (HG 10156). »Wer die Welt und nicht zugleich den Himmel aufnimmt, der nimmt die Hölle auf.« (HH 313, JG 16)⁵⁵. Das Sein in der Welt ist also ein Sein in der Hölle, in der wir allerdings noch umgebildet und wiedergeboren werden können. Interessanterweise übersetzt Swedenborg den Herrschaftsauftrag des Schöpfungsberichtes mit den Worten: »... und füllet die Erde, und unterjocht (subjugate) sie« (Gen 1,28). Er verwendet hier dasselbe Wort, das als Nomen in »Unterjochung der Höllen« (subjugatio infernorum) (WCR 115) vorkommt.⁵⁶ Der Blick von Lorber auf Swedenborg lässt also auch im Hinblick auf die Frage nach der guten oder bösen Schöpfung neue Aspekte hervortreten. Die Horn-Hutten-These ist eine Simplifizierung des Sachverhalts, apologetisch verständlich, denn Swedenborg sollte gegenüber dem evangelischen Publikum als Bibeltheologe dargestellt werden.

5. Zusammenfassung und Ausblick

Mit dem Relecturemodell wollte ich die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede zwischen Swedenborg und Lorber gleichermaßen erfassen und einen Erklärungsansatz dafür bieten. Nach einem Überblick über einige wesentliche Aspekte der Schöpfungslehre Swedenborgs (Abschnitt 2), ging es mir bei meiner Darstellung der Schöpfungslehre Lorbers darum, zum einen die swedenborgsche Rezeptionsschicht sichtbar zu machen, wobei der Hinweis auf einige Modifikationen bereits unerlässlich war, und zum anderen auf das Besondere bei Lorber, nämlich die Lehre von Fall der Engel und vom Wesen der Materie, einzugehen (Abschnitt 3). Der abschließende Rückblick von Lorber auf Swedenborg verdeutlichte, dass es bei Lorber eine geistige Welt vor der natürlichen gibt, bei Swedenborg hingegen nur eine geistige Welt nach der natürlichen. Außerdem sahen wir, dass man von einem lorberschen Standpunkt aus bei Swedenborg durchaus Ansatzpunkte findet, die sich im lorberschen Sinne weiterentwickeln lassen. Sie müssen allerdings nicht in diesem Sinne weiterentwickelt werden (Abschnitt 4).

⁵⁵ Eine weitere Stelle: »... von der Welt her erkennt der Mensch nichts von Himmel und Hölle, ebenso nichts vom Leben nach dem Tode, ja sogar nichts von Gott. Das Naturlicht lehrt ihn nichts anderes, als was durch die Augen eingeht, somit nur das, was der Welt und ihm selbst angehört. Von daher kommt auch sein Leben, und solange der Mensch nur in diesen lebt, befindet er sich in der Hölle.« (OE 820).

⁵⁶ Das ist um so beachtenswerter als in der Swedenborg vorliegenden lateinischen Bibelübersetzung von Sebastian Schmidt ein anderes Wort, nämlich »subjicite« steht.

Weitere Untersuchungen könnten sich der Frage widmen, welche geistesgeschichtlichen Prozesse zwischen der Zeit Swedenborgs und derjenigen Lorbers stattgefunden haben und die Adaption Swedenborgs an die neue Situation verständlich machen. Eine verheißungsvolle Spur scheint mir der deutsche Idealismus zu sein, zumal er in der Person von Schelling von Swedenborg beeinflusst war und gleichzeitig von Lorber als Vorbereitung auf die durch ihn erfolgte Neuoffenbarung angesprochen wird.

Außerdem wäre zu untersuchen, inwiefern das Neue bei Lorber, das wir uns am Beispiel der Schöpfungslehre vergegenwärtigt haben, auch in anderen Bereichen der Lehre beobachtbar ist. Schon eine erste Durchsicht zeigt mir, dass die Gotteslehre ein ebenso ergiebiges Feld darstellen dürfte. Denn Swedenborg kennt nur die ökonomische oder heilsgeschichtliche Trinität, während Lorber die immanente Trinität wieder ins Spiel bringt. Swedenborg schreibt ausdrücklich: »Diese Trinität bestand nicht vor der Erschaffung der Welt, sondern wurde für die Zeit nach der Menschwerdung Gottes vorgesehen und verwirklicht, und zwar im Herrn, unserem Gott, dem Erlöser und Heiland Jesus Christus.« (WCR 170). Dieser Grundsatz erfährt bei Swedenborg seine konkrete Ausgestaltung in der Verherrlichungschristologie. Obwohl Lorber die aus dieser Christologie resultierende einpersönliche Trinitätslehre rezipiert, ist ebenfalls klar, dass er von Vater und Sohn auch im Sinne einer immanenten, vorinkarnatorischen Trinität redet. Also auch hier ist eine Unterscheidung vor und nach möglich: die Trinität vor dem irdischen Jesus und die Trinität nach dem irdischen Jesus. Wiederum bewahrheitet sich, dass Swedenborg von unten nach oben schaut, während bei Lorber die Blickrichtung von oben nach unten geht.

Vielleicht führen solche und andere Beobachtungen schließlich dazu, das seltsame Verhältnis von Verwandtschaft und grundsätzlicher Verschiedenheit genauer zu erfassen und von einem systematischen Standpunkt aus zu beschreiben. Möglicherweise ließe sich daraus sogar eine Theorie der göttlichen Offenbarung ableiten. Wie ist es möglich ewig Wahres im Fluss der Zeit auszusagen? Wie werden im Prozess der fortschreitenden Selbstoffenbarung Gottes vergangene Offenbarungsstufen aufgegriffen und damit als Wahrheit anerkannt, aber zugleich eben auch weiterentwickelt? Daraus müsste dann auch eine Offenbarungskritik ableitbar sein, die nicht im Buchstabenglauben verendet, sondern im Geist das Leben sucht und findet.

abgeschlossen am 9. Februar 2011

Jakob Lorber hat Emanuel Swedenborg einerseits rezipiert, andererseits aber auch modifiziert und mit dem Fall der Engel einen gänzlich neuen Gesichtspunkt eingebracht. Das Relecturemodell erlaubt es, die Gemeinsamkeiten und die Unterschiede angemessen zu erfassen. Es wird hier am Beispiel der Schöpfungslehre durchgespielt.

www.swedenborg.ch

PDF-Bibliothek